

Ercheint täglich außer Montags, Abonnements-Preis pränum.: Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Teutland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Eingetragen in der Post-Verordnungs-Verliste für 1893 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Emil L., Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 4. November 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Bismarck's Indiskretionen

Bilden noch immer das Hauptthema der Preßerörterungen. Es ist thatsächlich erwiesen, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, eine nie bestrittene Annahme bestätigt, daß beide Enthüllungskartell der „Hamburger Nachrichten“ in Friedrichsruh in langen Konferenzen des leitenden Redakteurs mit dem Reichskanzler entstanden sind.

Interessant ist die Mitteilung, daß der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Wilhelm Bismarck, gerade nach den Enthüllungen seinem Vater einen Besuch abgestattet hätte. Wollte er im Interesse seines Vaters von weiteren Schritten zurückhalten? Auf Herbert Bismarck möchte die „Kölnische Zeitung“ die Schuld für den lange und sorgsam geplanten, mit wohl verteilter Rollenbesetzung imgeleiteten Streich zurückführen, um das Ansehen Bismarck's bei seiner Gemeinde zu retten. Dieser Versuch muß aber mißglücken, bezeichnete doch der Herzog von Lauenburg einen Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ seinen Streich als einen Steinwurf in den Entenpfehl und rühmte er die That als eine selbstgegene. Die „Hamburger Nachrichten“, die doch berufen waren, die Schuld auf sich zu nehmen, veröffentlichten in unzweifelhaftem Einverständnis mit Bismarck an hervorragender Stelle folgende an diesen gerichtete Verse:

Hurrah! Du kühner Fechter!
Wie jeder Hieb da sitzt,
Wenn sich die Offizide
Darüber auch erhebt,
Schlag sie nur auf die Köpfe
Du Fechter deutscher Art,
Schäm uns mit diesem Schilde
Du deutscher Ertzherb.

Somit muß überhaupt die Frage nach dem Urheber der Indiskretionen verschunnen. Eingestandenemassen ist der erste Reichskanzler der ausschließlich verantwortliche.

Ueber den Zweck der „Enthüllungen“ bringt die „Bank- und Handels-Zeitung“ einen Artikel, der Bismarck reinzuwaschen sucht. Dies gelingt ihr nicht. Sie bringt aber einen vielleicht nicht werthlosen Fingerzeig für die Veranlassung der Veröffentlichung. Sie schreibt:

„Der Kaiser hat die Absicht, während seines Aufenthaltes in Deutschland dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abzustatten. Der junge Zar hegt für den deutschen Staatsmann das Gefühl aufrichtiger Verehrung und Zuneigung. Das Vorhaben seines Besuches war kein Geheimniß. Der Besuch ist unterblieben, auf eine Anregung hin, die nicht von niedriger Stelle kam. Wenn der Zar auf die Erfüllung seines Vorhabens und Wunsch verzichtete, so konnte es nur geschehen sein, weil ihm von höchster Regierungsstelle der Verzicht nahegelegt wurde. Wie wir zuverlässig erfahren, ist das auch der Fall gewesen.“

Wir haben schon darauf hingedeutet, wie er, als er noch im Amte war, über die Pflicht der Reichsbeamten zur Amtsverschwiegenheit dachte. Diesem Thema widmet die „Volks-Zeitung“ heute einen Leitartikel. Sie erinnert daran, daß im Jahre 1872 dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorlag, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten. Der § 11 ominösen Gedekens lautete:

„Ueber die vermöge seines Amtes ihm bekannt gewordenen Angelegenheiten hat der Beamte Verschwiegenheit zu beobachten, auch nachdem das Dienstverhältnis aufgelöst ist.“

Der Abg. Behringer wollte hinter dem Worte „Angelegenheiten“ eingeschaltet wissen: „welche Geheimhaltung erfordern“. In entschiedenster Weise wandte sich dagegen der damalige Reichskanzler und erklärte diese Einschaltung ihn für den auswärtigen Dienst für nicht annehmbar.

Und der Reichskanzler gab sich nicht eher zufrieden, bis § 11 so gefaßt war, wie er heute noch besteht, d. h. daß die Worte, welche Geheimhaltung fordern, ersetzt waren durch „deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich oder von seinen Vorgesetzten vorgeschrieben ist“.

Weiter hielt bei Berathung der Novelle zum Strafgesetzbuch am 3. Dezember 1875 der Reichskanzler Fürst Bismarck eine lange Rede, aus der wir nur einige bezeichnende Stellen anführen wollen. Bezüglich des § 353 a, des sogenannten Armin-Paragrafen, hieß es hier:

„Die Disziplinarstrafe ist völlig unzureichend namentlich in einem Dienst, in dem sehr wohlhabende und mitunter sehr ehrgeizige Leute sich befinden. Das ähnerste Ergebnis einer Disziplinarstrafe ist die Dienstentlassung. Die Dienstentlassung kann einem unter Umständen sehr gleichgültig sein, kann einem unter Umständen in die Lage bringen, daß er sich in die Stellung des politischen Märtyrers hüllen kann und für seine weiteren Pläne dann einen gewissen Vortheil zieht; kurz, das ist keine Strafe, die abschreckt.“

Man sieht, daß es dem ob seiner Schlaueit und Energie so berühmten eisernen Kanzler, obgleich er alles voraussah, nicht gelungen ist, das Deutsche Reich vor Thaten, wie sie eben der Herzog von Lauenburg verbrochen, zu schützen.

Ueber die Wirkung der Bismarck'schen Indiskretionen im Auslande liegen verschiedene Neußerungen vor. Interessant ist eine Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ aus Wien, deren Schluß lautet:

„Allerdings wird bedauert, daß diese in der hiesigen öffentlichen Meinung Verwirrung und Mißtrauen hervorrufen und zu Parteimotiven gegen das Bündniß mit Deutschland benutzt werden könnten; übrigens bewähre sich die Herrlichkeit dieses Bündnisses durchaus. Hinsichtlich der Frage, ob Bismarck's Abmachungen mit Rußland hier bekannt gewesen seien, liegt die Wahrheit in der Mitte. Diefelben wurden hier bei

dem Abschlusse nicht bekannt gegeben, aber man erfährt davon keineswegs erst aus den „Hamburger Nachrichten“, sondern nach dem Rücktritt Bismarck's. Jedenfalls tadelt man hier die anfängliche Geheimhaltung des Bündnisses durch Bismarck unter dem Gesichtspunkte, daß Oesterreich sich etwa in der Abwehr russischer Eroberungen weiter gegen Rußland hätte vorwagen können, als bei der Kenntniß deutsch-russischer Abmachung.“

Von einem hervorragenden Staatsmann Oesterreich-Ungarns soll ein Korrespondent des „Pester Lloyd“ die folgende Äußerung über die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ erhalten haben:

„Daß Oesterreich-Ungarn im Jahre 1890 beim Ablauf des deutsch-russischen Vertrages von demselben Kenntniß erhielt, entspricht nicht den Thatsachen.“

Die Bundestreue der von Bismarck geleiteten auswärtigen Politik des Deutschen Reiches wird so in der schimpflichsten Weise leider aber richtig charakterisiert.

Daß die französischen Zeitungen aus den Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ Kapital schlagen würden, war vorauszusetzen. Der „Eclair“ unterzieht heute den zwischen dem Hamburger Blatte und dem „Reichs-Anzeiger“ geführten Austausch von Erklärungen einer Betrachtung und kommt zu dem Schluß, daß Oesterreich von Deutschland hintergangen worden sei und daß letzteres von 1881 bis 1890 zwischen Rußland und Oesterreich ein doppeltes Spiel gespielt habe, indem es mit beiden liebäugelte und beide verrieth.

Der „Eclair“ fährt fort:

Zusolge dieser Enthüllungen hat Deutschland — und das ist ein nicht zu unterschätzendes Resultat — von dem moralischen Werthe etwas verloren, der einen Theil seiner Größe ausmachte, und seine Regierung ist in der Achtung der Völker gesunken. Bisher gab es in Europa nur eine schlecht renommierte Regierung, deren Unterschrift bei Verträgen gemeinhin als effectlos betrachtet wurde. Jetzt giebt es zwei. Deutschland streitet mit England um die Palme der Persidie. Zwar werden die dupirten Verbündeten voransichtlich nicht sofort über ihre Enttäuschung ein lautes Geschrei erheben, aber jedenfalls auch nicht ewig stillschweigen. Oesterreich, dessen Prestige in den Balkanländern immer mehr im Niedergang begriffen ist, weiß bereits, was es von der Unterstützung des Deutschen Reiches zu halten hat, und Italien wird sich in betracht seiner Niederlagen in Abyssinien seiner dezimierten Armeen, seiner leeren Staatskasse, seiner ruinirten Industrie und seines zurückgegangenen Handels bald fragen, was ihm die deutsche Freundschaft nützt. Die Zeit des Reichs ist zwar noch nicht gekommen, aber nahe.“

Es muß tiefbetäubend für die Leiter der deutschen auswärtigen Politik sein, sich solches sagen lassen zu müssen,

110]

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Dutton Entwart.

„Innocenz konnte kaum eines Lächelns sich erwehren, als er entgegnete: „Das Lamm, welches das Kreuz trägt, bedarf der Stärke des Löwen! Seitdem wir uns zum letzten Male sahen, mein Sohn, habe ich unangenehme Nachrichten erhalten. Unsere Kouriere sind aus der Kampagna angekommen, die Nacht des Johann di Vico hat sich schrecklich vernebelt und der in ganz Europa so gefürchtete Abenteuerer kämpft unter seinem Banner.“

„Sprich Eure Heiligkeit“, fiel der Kardinal ein, „von Fra Monreale, dem St. Johanniterritter?“

„Jawohl“, erwiderte der Papst, „ich fürchte den kühnen Ehrgeiz dieses wilden Abenteuerers.“

„Eure Heiligkeit hat Ursache dazu“, sagte der Kardinal trocken.

„Einige seiner Briefe sind in die Hände treuer Diener der Kirche gefallen, hier sind sie, lies sie, mein Sohn.“

Albornoz nahm die Briefe und las sie bedächtig durch, darauf legte er sie nieder auf den Tisch, und blieb einige Augenblicke schweigend und nachdenkend.

„Was denkst Du, mein Sohn?“ sagte der Papst endlich ungeduldig.

„Ich denke, daß Monreale's kühner Unternehmungsgeist und Johann di Vico's kein Mittel verachtende Schlaueit es dahin bringen könnten, daß Eure Heiligkeit, wenn auch nicht die Ruhe, doch die Einkünfte des Lehrstuhls wieder beneiden möchten.“

„Wie, Kardinal?“ sagte der Papst, indem die Röthe des Horns in seine bleichen Wangen trat.

Der Kardinal fuhr ruhig fort:

„Nach diesen Briefen scheint es, daß Monreale an alle Hauptleute der Freibeuter in ganz Italien geschrieben hat, jedem, der als Soldner zu seinen Fahnen stoßen will, die höchste Bezahlung eines Kriegers und die reichste Beute des Räubers versprechend. Er muß große Dinge im Sinn haben, ich kenne den Mann!“

„Gut — und was sollen wir thun?“

„Das ist ganz einfach“, sagte der Kardinal mit kriegerischem Feuer im Blick. „Kein Augenblick darf verloren gehen. Laßt mich gleich in das Feld rücken.“

„Aber sind wir stark genug? Unsere Zahl ist noch geringe, der Eifer läßt nach!“

„Eure Heiligkeit weiß wohl“, sagte der Kardinal, daß es für die meisten Menschen nur zwei Arten von Feldgeschrei giebt — Freiheit und Religion. Wenn es mit der Religion nachläßt, so müssen wir uns des profanerem Wortes bedienen. Entfaltet das Banner der Kirche, und dann ruft: „Nieder mit den Tyrannen!“ Wir wollen unparteiische Gesetze und freie Regierungen verkünden, und diese Versprechungen werden unserem Lager mehr Rekruten zuführen, als Monreale durch das Geschrei: „Hoher Sold und Plünderung!“ gewinnen kann.“

„Giles d'Albornoz“, sagte der Papst, indem er durch die Lebhaftigkeit des Kardinals angeregt, die gewöhnliche Form der Etikette aufgab, „ich sachte Euch vollkommenes Vertrauen. Ihr seid jetzt die rechte Hand der Kirche, später werdet Ihr vielleicht deren Haupt. Ich fühle es zu gut, daß das Loos auf einen Unwürdigen gefallen ist. Mein Nachfolger muß meine Fehler wieder gut machen.“

Keine Veränderung der Gesichtsfarbe oder des Blicks verrieth dem forschenden Auge des Papstes, welche Bewegungen diese Worte in der Brust des ehrgeizigen Kardinals hervorgerufen hatten. Er beugte demüthig sein stolzes Haupt, indem er erwiderte: „Der Himmel gebe, daß Innocenz IV. lange leben möge, um die Kirche zum Ruhme zu führen. Giles d'Albornoz ist mehr Krieger als Geistlicher, und das Geräusch des Feldlagers, das Ertönen der kriegerischen Trompete rufen ihn zu dem Ziel, das er erstrebt. Aber haben Eure Heiligkeit ihrem Diener alles mitgetheilt, was —“

„Nein“, unterbrach ihn Innocenz, „ich habe noch eben so unerfreuliche Nachrichten. Dieser Johann di Vico, die Best möge ihn holen!, der sich immer noch Präsekt von Rom nennt (der exkommunizierte Schurke!), hat jene unglückliche Stadt so sehr mit seinen Helfershelfern erfüllt, daß

wir den Sitz des Apostels fast verloren haben. Rom, das schon so lange in anarchischem Zustande war, scheint jetzt in offener Rebellion begriffen zu sein. Die Patrizier, diese Edne des Velial, wurden allerdings nochmals gedemüthigt; aber ein gewisser Barocelli, ein Demagoge, der wildeste, blutigste, dem der böse Feind jemals beistand, hat sich erhoben, wurde durch den Böbel mit der Macht bekleidet und mißbraucht dieselbe, um das Volk abzuschlachten und den Papst zu inkultivieren. Das Geschrei des Volkes, daß der Verbrecher dieses Mannes längst müde ist, ruft Tag und Nacht in den Straßen nach Rienzi, dem Tribunen.“

„Da!“ sagte der Kardinal, „Rienzi's Fehler sind also in Rom vergessen, und man sieht in jener Stadt wieder dieselbe Begeisterung für ihn als in dem übrigen Italien!“

„Ach, es ist so!“

„Gut, ich habe schon daran gedacht, Rienzi kann mich begleiten!“

„Mein Sohn, der Rebell, der Reher?“

„Wird durch Eurer Heiligkeit Absolution ein ruhiger Unterthan und ein orthodoxer Katholik“, sagte Albornoz. „Die Menschen sind gut oder schlecht, je nachdem unsere Zwecke es gebieten. Welcher Unterschied ist zwischen einer Tugend, die uns nutzlos, oder einem Verbrechen, das uns nützlich ist? Die Armeen der Kirche zieht gegen Tyrannen zu Felde, sie verkündet überall den päpstlichen Städten die Wiederherstellung ihrer volkthümlichen Konstitution. Sieht Eure Heiligkeit nicht, daß die Freilassung Rienzi's, des Volksliebings, als ein Beweis Eurer Aufrichtigkeit gelten, sieht Eure Heiligkeit nicht, daß sein Name für uns werden wird, und daß der große Demagoge Rienzi dazu dienen muß, den kleinen Demagogen Barocelli zu vernichten? Wir müssen die Römer wieder gewinnen. Wenn sie hören, daß Rienzi in unserm Lager ist, so werden wir bald von Barocelli nichts mehr hören, und die Tyrannen werden von dem größten Theil ihrer Untergebenen verlassen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

ohne unter dem Eindruck der Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ irgend etwas Tristiges einwenden zu können.

Und diese Schmach verdankt das Reich dem in den siebenten Himmel gepriesenen ersten Staatsmann der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Otto v. Bismarck. —

Bibel und Bakel.

Auf die Frage, wie der Ausbreitung des Verbrechertums unter jugendlichen Personen entgegenzuwirken sei, könnten wir uns nach dem in einem früheren Artikel Gesagten für die Zukunft mit dem Hinweis auf die Ziele unserer Bewegung begnügen. Da als letzte Ursache der meisten Verbrechen jugendlicher Personen wie der Verbrechen überhaupt von der Wissenschaft längst die wirtschaftliche Noth erkannt ist, jene wirtschaftliche Noth, die besonders in der Großstadt zur Zerrüttung des Familienlebens der Bedürftigen und zur Verwahrlosung ihrer Kinder führt, so muß eine Gesellschaftsordnung, deren zweifelloses Ergebnis die Befreiung der drückenden Noth sein würde, binnen kurzer Zeit die Verbrechen, auch die jugendlichen Verbrechen, fast ausschließlich auf jene geringfügige Zahl zurückzuführen, die das Ergebnis einer verwerflichen Naturanlage sind und bleiben werden. Wir sagen, fast ausschließlich, weil die Verbrechen schwinden, die nicht auf verderbter Naturanlage beruhen, denn wir verschließen uns der Erkenntnis nicht, daß die Nachwirkungen der gegenwärtigen kapitalistischen Ordnung mit ihren verderblichen Einflüssen auf die Menschheit noch lange Zeit auch nach ihrer Beseitigung auch in den Verbrechen zu spüren sein werden. Aber wie die jugendlichen Raubmörder vom Schläger der Berner und Grosse werden auch Schwindler wie der Baron v. Hammerstein und der Pastor Nauß, ja sogar die Bräufeweise auf den Aussterbe-Stat der Gesellschaft geseht werden, da sie nur Fäulnisprodukte der heutigen „vielberühmten“ Gesellschaftsordnung sind.

Indem wir also mit aller Kraft für den Sozialismus wirken, thun wir das Beste, was zur Bekämpfung des Verbrechens geschehen kann.

Die Interessenten der heutigen Gesellschaftsordnung aber denken trotz ihres zeitweilig großen Beschreis über Verbrechen und Verbrechen gar nicht daran, einer solchen Radikalkur zuzustimmen. Ihre eigenen könnte es dem gesamten Stamme der Revy's den Hals kosten, ehe sie den Gesellschaftsbaß abhagen lassen würden, auf dem sie selber so behaglich sitzen. Bei allen den Erörterungen der Mittel zur Bekämpfung des jugendlichen Verbrechertums, die seit dem Morde in der Mohrenstraße in der bürgerlichen Presse und in den Neben bürgerlicher Politiker auftauchen, handelt es sich nur um Palliativmitteln, die dem Nebel nicht an die kapitalistische Wurzel gehen. Aber selbst auf dem so beschränkten Gebiete, in Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung würde sich gegen das unheilbare Uebel des jugendlichen Verbrechertums etwas thun lassen. Freilich ist das sorgfältig zu prüfen, ob die vorgeschlagenen Mittel auch ihren Zweck erfüllen und nicht gar Schlimmeres bewirken, als sie beseitigen sollen.

Da sind nun die bisher aufgetauchten Vorschläge von einer wahrhaft erschreckenden Dürftigkeit. Bibel und Bakel sind die Heilmittel, mit denen die Sittenrichter Deutschlands der Jugend mores lehren wollen. Mit der Bibel sollen dem heranwachsenden Geschlecht sittliche Grundsätze eingeprägt werden, mit dem Bakel will man ihm verkehrte Reigungen aus dem Blut und aus dem Hirn herausprägen.

Bibel und Bakel sollen helfen? Weshalb haben sie es denn nicht schon längst getan? Seit Jahrhunderten arbeiten Staat und Kirche mit Bibel und Bakel an der Moralstiftung des heranwachsenden Geschlechts. Und man kann es an der Hand der Thatfachen nachweisen: je mehr die Bibel eingepaukt, je fruchtbarer der Bakel geschwungen wurde, um so roher war das Geschlecht, das diesen Erziehungsmitteln ausgesetzt war. Unserem Jahrhundert war es vorbehalten mit dieser Erziehungsmethode, mit diesem Fächtigungsmitel zu brechen. Eine mildere Behandlung der Kinder, Hand in Hand mit der Einführung nicht-biblischer, wenn auch noch so dürftiger Bildungselemente in den Unterricht hat auf die Moral der heranwachsenden Geschlechter nur günstig eingewirkt. Das Anknurren des jugendlichen Verbrechertums in Berlin innerhalb des letzten Jahrzehnts, womit in der reaktionären Presse so vielfach die Nothwendigkeit verhärteten Religionsunterrichts zu beweisen versucht wird, ist ja gleichzeitig gewesen mit einer Rückwärtschranbung des Volksschulunterrichts. Seit Jahren bläst durch unsere Volksschule ein reaktionärer Wind, dem sich nur wenige Lehrer haben entgegen können. Die Berner und Grosse haben ja in ihrem Geistes- und Gemüthsleben den Einfluß der Bibel voll auf zu kosten bekommen, sie sind doch somit unter der Aera Gohler-Bosse herangereift.

Nicht mehr, sondern weniger Bibel wäre unserer Volksschule zu empfehlen, damit Raum geschaffen wird für eine wirklich den Geist erhebende, das Gemüth veredelnde Lektüre. Wir wüßten kaum ein Buch unter den klassischen Werken unserer und der fremden Literaturen zu nennen, das so wenig geeignet ist für Kinder, wie die Bibel, und womöglich ungeeigneter für die heranwachsende Jugend in der gefährlichen Zeit des erwachenden Geschlechtstriebes. Wie ungeeignet als Vorbilder für Menschen unserer Zeit sind be-

sonders die Ideale des alten Testaments, die Erzähler Abraham, Isak und Jakob, der König David! Die Wäcker des alten Testaments frohen von Geschichten, die in einer für das verfeinerte Empfinden der heutigen Zeit unetraglichen Sprache geschrieben sind. Rabbi Maybaum, der ja die Wäcker des alten Testaments nach Kapitel und Vers am Schürchen wird besagen können, würde besser noch, als wir es vermögen, unsere Behauptung mit Beweisen belegen können. Wir erinnern nur an die Geschichte von Lot's Töchtern und den Schwur Juda's, an König David's Mord, um das Weib des Urias in seinem Harem zu bekommen, an seinen Feldherren Joab, von dem es im 2. Buch Samuels, Kap. 20, Vers 9 und 10 heißt:

Und Joab sprach zu Amasa: Friede mit Dir, mein Bruder! Und Joab sagte mit seiner rechten Hand Amasa bei dem Bart, daß er ihn löste. Und Amasa hatte nicht Acht auf das Schwert in der Hand Joab's; und er stach ihn damit in den Wanst, daß sein Eingeweide sich auf die Erde ausschüttete und gab ihm keinen Stich mehr als er starb.

Dem Joab, der dafür bekannt war, daß er ein Schwert an seiner Hüfte in der Scheide hängen hatte, „das ging gern aus und ein“, hat diese palästinensische Bräufeweise nicht geschadet bei seinem königlichen Herrn, denn das nämliche Buch Samuels erzählt im Vers 23:

Joab aber war über das ganze Heer Israels. Er blieb auch auf seinem Posten, bis ein Bruder des Amasa Mordtrache an ihm übte.

Wahrlich, vergleichen mit den beiden Bibelhelden David und Joab sind die Berner und Grosse die reinen Waisenknaben, deren verbrecherische Instinkte durch die Lektüre des alten Testaments jedenfalls nicht eingedämmt wurden.

Und mit diesem Buche will man dem jugendlichen Verbrechertum entgegenwirken?

Das würde ebenso wenig fruchten wie die verhärtete Anwendung des Bakels. Alle Menschenkinder, alle Leute insbesondere, denen das Verständnis für die Kinderfelle aufgegangen ist, bekämpfen, daß Prügeln nur verhöhnd, nicht veredelnd auf die Menschen einwirken können. Es ist aber durchaus bezeichnend für unsere Patrioten, daß sie zu der nämlichen Zeit, da die Enttäufung über die Abscheulichkeiten der Peit, Wehlan, Peters und Schröder die deutsche Regierung zur Abschaffung der Prügelftrafe in Afrika zwang, sie die Einführung der Prügelftrafe in Deutschland selbst beschwor. Bibel und Bakel passen als Erziehungs- und Besserungsmittel allerdings trefflich zu dem Geist der heutigen Gesellschaftsordnung.

Politische Ueberflucht.

Berlin, 3. November.

Eine Schutzfrist von acht Jahren soll, wie die ihre Nachrichten aus dem Finanzministerium begehenden „Berl. Politischen Nachrichten“ melden, auch für die zu konvertirenden Reichsanleihen gewährt werden. Für die preussischen Konfols wurde ähnliches schon früher gemeldet. Was heißt das nun? Es bedeutet, daß der Staat sich verpflichtet will, wenn er demnächst die 4prozentigen Anleihen in 3 1/2 prozentige konvertirt, diesen Zinsfuß von 3 1/2 pCt. den betreffenden Besitzern acht Jahre lang anzuzahlen, auch wenn der allgemeine, landesübliche Zinsfuß im Laufe dieser Zeit noch weit unter 3 1/2 pCt. sinken sollte. Und dies ist zu erwarten, da der Zinsfuß für sichere Anlagen jetzt schon wenig mehr als 3 pCt. beträgt und eine Tendenz zum weiteren Sinken unverkennbar ist. Ist es nun durch irgend etwas gerechtfertigt, daß Reich und Staat eine solche Verpflichtung eingehen? Nein, es ist unberechtigt und widersinnig im höchsten Grade. Die Verzinsung der Anleihen erfolgt aus den allgemeinen Steuermitteln, und dazu müssen auch die Aermsten beitragen; im Reich sind bekanntlich sogar die nothwendigsten Lebensmittel besteuert. Aus Mitteln, die in dieser Weise zusammengebracht werden, darf man den glücklichen Besitzern von Reichs- und Staatsanleihen nicht mehr an Zinsen zahlen, als es der Stand des Geldmarktes eben verlangt. Der Staat muß, wenn der Zinsfuß gesunken ist, seine Anleihen entsprechend konvertiren und er muß das Recht haben, jeder Zeit wiederum zu konvertiren, wenn der Zinsfuß weiter sinken sollte. Die Staatsanleihen, namentlich die höherverzinslichen, befinden sich, wie der Finanzminister Miquel noch letzten Winter im Abgeordnetenhause dargelegt hat, zum überwiegenden größten Theil in den Händen des Großkapitals. Wie kommt nun der Staat dazu, diesem für eine lange Reihe von Jahren 3 1/2 pCt. Zinsen zu garantiren, während vielleicht schon im nächsten Jahre die Konversion auf 3 pCt. durchgeführt werden könnte? Wozu auch hier die Liebesgabenpolitik? Will man wirklich reichen und wohlhabenden Leuten für lange Jahre ein übertrieben hohes Zinseinkommen garantiren, — und dies aus den Steuerbeiträgen von Arbeitern, die selbst nicht einmal sicher sind, am anderen Tage noch Arbeit, Brot und Obdach zu haben?

Wir meinen, jeder, der irgendwie Anspruch darauf erhebt, als volks- oder arbeitersfreundlich zu gelten, ja auch jeder, der die Interessen des erwerbenden „Mittelstandes“ vertritt (welch letzterer ja auf billigen Kredit angewiesen ist), müßte Front machen gegen solche ungerechtfertigte Begünstigung der „Staatsgläubiger“.

Das Resultat der amerikanischen Präsidentenwahl, die heute vorgenommen wird, dürfte vor 10 Uhr abends in New-York, also ca. um 4 Uhr nach Mitternacht Berliner Zeit, kaum festgestellt werden, so daß das Wahlergebn erst in den ersten Vormittagsstunden, also nach Erscheinen der Morgenblätter bekannt werden kann. —

Deutsches Reich.

— Zur Stichwahl in Brandenburg. Westhaveland schreibt die „Konservative Korrespondenz“: „Es war voraussehen, daß in Westhaveland der konservative Kandidat mit dem der Sozialdemokratie in die Stichwahl kommen werde. Nun handelt es sich darum, den Wahlkreis davor zu bewahren, daß er im Reichstag sozialdemokratisch vertreten wird. Wir hatten schon früher ausgesprochen, daß die konservativen Wähler zweifellos für den freisinnigen Kandidaten gestimmt haben würden, wenn dieser mit dem „Genossen“ in der Stichwahl konkurirt hätte; ebenso sind wir davon überzeugt, daß ein sehr großer Theil der freisinnigen Wählerschaft jetzt bereit sein wird, Herrn v. Löbel die Stimme zu geben. Spricht man davon, daß der Wahlkampf ein besonders heftiger gewesen sei, so kann doch mit recht behauptet werden, daß der heftigste Angriff der Freisinn war, der noch dazu leider auch persönliche Anfeindungen nicht verschmähte. Der konservative Kandidat hat auch im heftigsten Feuer niemals das Bestreben außer acht gelassen, einer schließlichen Einigung aller nicht sozialdemokratischen Wähler vorzugeben. Von Berliner freisinniger Seite und ebenso von der Centrumspresse wird dafür agitiert, daß die Freisinnigen Westhavelands für den Sozialdemokraten stimmen sollen! Wir halten eine solche Wahlparole in der heutigen Zeit für geradezu frivol. Was erwartet denn der Freisinn von der Sozialdemokratie? Sind nicht gerade die

freisinnigen Wahlkreise am meisten von dem sozialdemokratischen Aufsturm bedroht? Die Freisinnigen sollten bedenken, daß bei einer der Sozialdemokratie begünstigenden Haltung die Nothwehr der übrigen Parteien gegebenenfalls zur nächsten Reichstagswahl 1893 nicht ausbleiben könnte. Im Interesse der staatsverhaltenden Parteien könnte es keineswegs liegen, dem die Sozialdemokratie begünstigenden Freisinn die Kasernen aus dem Feuer zu holen.“ Unsere Genossen müssen alles daran setzen, daß sie den Sieg erringen, auch wenn die Freisinnigen den Vorkursen der Konservativen folgen sollten. —

— Aus der nationalliberalen Partei. Die Leitung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ übernimmt an Stelle des früheren Abgeordneten Dr. Böttcher ein jüngerer Journalist Dr. Mohr, der seit einigen Jahren in der Redaktion der „National-Zeitung“ thätig ist. Inwiefern diese Personaländerung eine Aenderung in der Haltung des Blattes nach sich ziehen werde, wird abzuwarten sein. Die „Frankfurter Zeitung“ sagt dieser Mitteilung die Vermuthung bei, daß der Parteiführer von Bennigsen demnächst die Führerschaft niederlegen werde, die dann wahrscheinlich an den Abgeordneten von Cramer übergehen dürfte.

Als die Partei wird nicht anständiger, dafür desto agrarischer werden. —

— Vom konservativen Parteitage. Nachdem die vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen sind, soll der Delegirten-tag der Deutschen konservativen Partei am Donnerstag, den 19. November zu Berlin, Reichstag, Zimmer Nr. 17, stattfinden. Von einer Vorbesprechung ist abgesehen worden; dagegen wird eine Sitzung des geschäftsführenden (Eiser-) Ausschusses noch vor dem Zulammentritt des Delegirten-tages einberufen werden. Die vorläufige Tagesordnung für den Delegirten-tag lautet: 1. Gesamtpolitik. Stellung zu den Parteien. 2. Sozialreform. 3. Schutz der nationalen Produktivgewerbe. 4. Organisation. —

— Für die christlich-soziale Vertrauensmänner-Sitzung in Frankfurt a. M. ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. „Das Christliche in Christlich-Sozial“ und die Folgerungen daraus.“ Redner Lic. Weber-M. Stadbach und Pfarrer Wahl-Langen. 2. „Organisation und Agitation.“ Redner Dr. mod. Vogel-Raubach und Redakteur Strin-Berlin. 3. „Soziale Grenzlinien nach rechts und links.“ Redner Graf zu Solms-Laubach und Hofprediger a. D. Sieder-Berlin.

In der darauf folgenden öffentlichen Volksversammlung sprechen Hofprediger a. D. Sieder, Chefredakteur v. Dörken u. a. über „Die sozialpolitische Lage und Aufgabe“.

— Die Erfurter Versammlung der National-Sozialen wird schwere Arbeit vorfinden. Zahlreiche zum theil ganz unvereinbare Programm-Entwürfe werden ihr vorliegen. Heute veröffentlicht die „Zeit“ schon den 31. Programm-Entwurf. —

— Die Absicht, Kofsetautomaten in den Personenzügen einzurichten, bestreitet in einer Zuschrift an die „Breslauer Morgen-Zeitung“ die dortige L. Eisenbahndirektion. Bei Herrn Thielen scheint das Dementi noch im Stadium der Erwägungen zu stehen. Es wird uns sehr freuen, wenn unsere Mitteilung dazu beigetragen haben sollte, den Plan aufzugeben. —

— In Sachen Schröder und Genossen (Effeuer Meineidsprozeß) ist in diesen Tagen dem Justizministerium die Erklärung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur zu gunsten einer erneuten Untersuchung des Sachverhalts, bezw. für Begnadigung der Beurtheilten eingereicht worden. Obwohl keinerlei Agitation für die Unterzeichnung getrieben wurde und die Bedingung schriftlicher Beitrittserklärung erschwerend wirkte, sind doch über 2100 Namen unterschrieben. Davon sind etwa 800 Handwerkermeister, 800 Kaufleute, 200 Juristen, 100 Beamte, 80 Großindustrielle, 10 Geistliche, 50 Schriftsteller (zum theil in Nichterstellung), 70 Ärzte, 50 Redakteure, 40 Künstler, 30 akademische Lehrer. Es scheint also immerhin so etwas, wie ein Volksgewissen zu geben.

Wie wir zu den Bemühungen der Gesellschaft für Ethische Kultur stehen, haben wir des öfteren dargelegt und hat am treffendsten unser im Buchhause schmachtender Genosse Meyer festgestellt. —

— Stadtrat Witschel, der frühere Polizeivormann in Tilsit, der jetzt in Wilmersdorf bei Berlin wohnt, hat, wie die „Volks-Zeitung“ meldet, dem Magistrat zu Tilsit angezeigt, daß er kein Amt als Stadtrath niederlegt.

Werkwürdig, daß diese Staatsföhe nicht wieder seine Kräfte der Erhaltung der Ordnung, der Verbreitung der guten Sitten und der Empfehlung der Religion widmet. Schade für die Ordnung, noch trauriger für uns! —

Königsberg i. Pr., 3. November. Der fortschrittliche Verein „Waldes“ beabsichtigt, am Freitag hier eine Volksversammlung zu veranstalten, in welcher der Fall Bräufeweise erörtert werden soll. Wie der „Opreussische General-Anzeiger“ erzählt, ist dem Verein von sämtlichen Saalbesitzern der Saal verweigert worden, infolge dessen findet die Versammlung im Artshof statt. Man geht mit dem Plan um, ein eigenes Lokal zu erwerben.

Mit der Zeit lernen auch unsere Gegner die Ergänzungen der Behörden zu unserem Verfassungsrecht kennen. Je häufiger das geschehen würde, je allgemeiner diese Praktiken gebräuchlich würden, je früher würden sie unmöglich werden. Da aber der Grundsatz „Wenn zwei das gleiche thun, so ist es nicht das gleiche“, nicht nur für Herrn Schönstedt gilt, so dürfen wir uns nicht unberechtigten Hoffnungen hingeben. —

— König Stumm's Einfluß zeigt sich wieder beim Bau der Glanthalbahn in der Pfalz. 40 Jahre hat sich die Bevölkerung für den Bau der Bahn verwendet. Nun ist sie endlich eröffnet. Und wie bei den Eröffnungsfestlichkeiten von allen Seiten, ohne Widerspruch zu finden, konstatiert wurde, hat Stumm den Bau durchgesetzt. Wahrscheinlich hat die Bahn sich nun für den Vertrieb der Stumm'schen Produkte nützlich gemacht. —

Aus dem Mainzer Wahlkreis. Am Sonnabend trafen von auswärts die Genossen Auer, Webel, Dreesbach, Fischer-Homburg, Plehnrecht und Ulrich-Offenbach hier ein, um sich an der Wahlagitiation zu betheiligen. Sämmtliche Versammlungen waren sehr gut besucht, viele überfüllt. Sonntag Vormittag fand in der Mainzer Stadthalle eine Wählerversammlung statt, in der Webel referirte und nach ihm unser Kandidat Dr. David sprach. Die trotz des stürmenden Regens von 5-6000 Personen besuchte Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Die Gegner sind auch nicht müßig, namentlich machen Centrum und Antifemiten große Anstrengungen und lassen ebenfalls ihre Kandidaten durch auswärtige Redner unterstützen. Kurz nach unserer Stadthallen-Versammlung am Sonntag begann in demselben Saal eine Antifemitenversammlung, die von circa 1500 Personen besucht war, in der großen Mehrzahl Sozialdemokraten. Herr Liebermann von Sonnenberg, demonstirte das eiserne Kreuz auf der Brust tragend — eine Demonstration, die dem Mainzer nicht im geringsten imponirt — war Referent. Durch sein freches und provozirendes Auftreten beachte er es in Kürze dahin, daß die Versammlung zur reinen Audauverammlung ausartete. Zwischenredner, Zwischenrufe, doch auf die Sozialdemokratie u. s. w. wechselten ab mit Liebermann'schen Invektiven. Der Gesamteindruck der Versammlung, in der die Antifemiten keine 200 Köpfe zählten, war, daß ihr Kandidat, der Landrath Wolff, gegen einen unserer Genossen ansetzte: Wäre nur der Liebermann nicht gekommen, der hat mir die ganze Versammlung verdorben. Das ist ein bitteres Urtheil, aber es trifft zu. — Die Gegner in Verbindung mit einem Theil der Behörden verfolgen die Taktik, uns auf dem Bande die Säle abzubreiten. Der Willkürbojott muß als

Literarisches.

Stammbaum des modernen Sozialismus nebst der Beilage „Erläuterungen zum Stammbaum des modernen Sozialismus“. Preis 50 Pf., mit Metallleisten oben und unten 75 Pf.

Der rührige Verlag von J. G. W. Diez hat uns mit einer neuen, originellen Gabe beschenkt. Der Stammbaum des modernen Sozialismus wird ein beliebter Zimmerschmuck werden und die dazu gehörigen, leider nur etwas zu knappen Erläuterungen werden in das Verständnis der Geschichte des Sozialismus einführen.

Die Blattgröße ist 54 Zentimeter breit und 74 Zentimeter hoch. Das Bild selbst ist in vier Farben gedruckt und das zur Verwendung gelangte Papier sehr stark und holzfrei.

Der „Stammbaum des modernen Sozialismus“ stellt sehr anschaulich eine kurz gefasste Geschichte des Sozialismus dar und wird ganz zweifellos ein großes Interesse bei allen Parteigenossen erwecken. Die Zusammenstellung ist von den Genossen E. Bernstein und Karl Kautsky, die zu den besten Forschern und Darstellern der Geschichte des Sozialismus gehören, besorgt worden. Das Bild stellt einen gelungenen Versuch dar, die gesellschaftlichen Bewegungen und Ideenströmungen, aus denen der moderne Sozialismus hervorgegangen, genealogisch zu veranschaulichen. Die tieferen Wurzeln und Formengeber dieser Bewegungen, die jeweiligen ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft konnten nur am Ausgangspunkt der Tafel berücksichtigt werden. Das Bild soll nur die Geschichte des Sozialismus als ideologische und Klassenbewegung zur Anschauung bringen. Es soll zeigen, wie die beiden Grundstämme, die wir bei Anbruch der neueren Zeit im Zeitalter der Reformation und Nachreformation, als Träger sozialistischer Ideen vorfinden: der utopische Kommunismus gebildeter Philanthropen und die oppositionellen Bewegungen der unteren Volksklassen, in weiterer Fortpflanzung sich nach allen Seiten hin verzweigen und verzweigen, wie die wichtigsten dieser Äste und Zweige und ebenso die Fortsetzung der Stämme selbst einander zustreben, und wie schließlich der von Marx und Engels begründete wissenschaftliche Sozialismus die lebens- und entwicklungsfähigen Ausgänge beider Stämme zu einem starken Stamm vereinigt, dessen Kräfte die bewußt und harmonisch Hand in Hand wirkende internationale sozialdemokratische Arbeiterbewegung der Neuzeit bildet. —

Schredmittel dienen. In dem Mainz gegenüberliegenden Kasel, das zwei Regimenter in Garnison hat und in dem wir bei Reichstagswahlen die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten, wagt infolge dessen kein Wirth den Saal herzugeben. Hesse besitzt mit das freieste Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland, aber was nutzt das schönste und freieste Gesetz, sobald seine Benutzung durch erbärmliche Machinationen, wie die geschilderten, unmöglich wird. Aber trotz aller und alledem gelang es der Energie unserer Genossen, sich in einer größeren Anzahl Orten Sätze zu sichern, zum Theil sogar solche, die anfangs von ihren Besitzern auf Betreiben der Gegner verweigert worden waren.

Zur Bräufeweherei des Volkes. Der bekannte Antifeminist Lehner hatte sich gegen die auch von uns wieder-gegebene unglückliche Vertheidigung des Todtschlägers Bräufeweh gewandt. Nun antwortet ein Herr F. A., anscheinend ein sehr frommer Pastor:

Herr B. nennt die Stellungnahme eines früheren Einsenders, der die Handlungsweise des Vicenotars v. Bräufeweh zu erklären und zu rechtfertigen versuchte, „weder christlich noch sozial“, sondern das Gegentheil davon. Ist dem Herrn Lehner B. denn die Erklärung des achten Gebots, „gutes von ihm reden und alles zum besten lehren“ unbekannt? Es ist ganz bequem, sich einfach auf den christlichen Standpunkt zu stellen und eine Handlungsweise „durchaus zu verdammen“. Ob aber ein solches Verdammungsurtheil mehr dem christlichen Standpunkt entspricht, als wenn man eine auf dem ersten Blick verdammenswerth scheinende Handlung einer genauen Untersuchung unterzieht und diejenigen Umstände, welche zu einschuldigen geeignet sind, bezeichnet und hervorhebt. — Das möge Herr B. einmal bedenken. Wenn er an den Spruch: Nichts nicht u. s. w. denkt, wird er die Wahrheit wohl finden. Mag nun die Art, wie der frühere Herr Einsender die Handlungsweise des Offiziers mit der Ehrenwache des Königs zu entschuldigen suchte, eine glückliche sein oder nicht, — daß man den Offizier, der jedenfalls unser Mittel in hohem Maße verdient, entschuldigt, ist einfach Christenpflicht. Herr v. Bräufeweh verdient sogar Anerkennung, daß er so lange an sich gehalten hat, wie er nach den letzten Berichten gethan hat, daß er alle ihm in Gebote stehenden Mittel, eine Sühne, wie er sie für den in ihm beleidigten Stand, den deutschen Wehrstand, für eine thätliche Beleidigung, die ja vorlag, unbedingt sofort fordern mußte, zu erlangen versuchte hat. Als der Wirth sich weigerte, den Klempler hinauszuwerfen, als letzterer allen Versuchen, ihn zu einer Entschuldigung zu bringen, ein trotziges „Nein“ entgegensetzte, da konnte der Offizier nicht einfach seine Mähe nehmen und seiner Wege gehen. Er wäre ein Wacklappen, wenn er so gehandelt hätte. Da mußte er von seiner Waffe Gebrauch machen und den Beleidiger auf der Stelle tödten und öffentlich zeigen, daß ein deutscher Soldat nicht ungestraft sich thätlich beleidigen lassen darf. Daß er dem ungefährlichen Hieb den gefährlichen Stich vorzog, mag ja durch seine jedenfalls hochgradige Erregung gekommen sein. Daß ein Menschenleben bei dieser Affäre geopfert wurde, ist gewiß sehr zu bedauern. In demselben ist aber auch der Offizier, der in einer so rohen Weise provoziert und gezwungen ist, sich mit der Waffe Genugthuung für die ihm angethane Schmach zu verschaffen. — Ob da nun freisinnige Blätter ihren Lesern vorlag, das Stöcker'sche „Volk“ oder gar Stöcker habe dies oder das gesagt, kann doch nicht in Betracht kommen.

Es ist eben nicht das wahre Christenthum, sondern ein ganz verfälschtes, das mit dem Christenthum der Apostel nichts als den Namen gemein hat, das hier und in dem vertheidigten Artikel des „Volk“ zur „Anwendung“ kommt, das für die Reichen und Mächtigen gegen deren Opfer und Ausbeutungsbjekte Partei ergreift.

Der Prozeß Schröder. Die Revisionsverhandlung gegen den vom Bezirksgericht zu Langen zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilten Friedrich Schröder vor dem Gericht in Dar-es-Salaam ist nach hierher gelangten Nachrichten bisher nicht zu Ende geführt worden. Es wurde vielmehr weitere Beweis-erhebung beschlossen; einige jetzt in Europa weilende Herren sollen als Zeugen vernommen werden. Man glaubt, daß der neue Termin Ende dieses Monats werde stattfinden können.

Dänemark. Dem Folkething ist ein Antrag auf zwanngweise Einführung der Zivilliste zugegangen. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Die Ehe kann rechts-gültig nur vor der bürgerlichen Behörde geschlossen werden. Kein Geistlicher oder anderer Religionsdiener darf eine neue Ehe segnen, bevor nicht geschliche Dokumente vorliegen, daß sie vor der bürgerlichen Obrigkeit geschlossen ist.“

Das neue Besteuerungsgesetz für die Gast-wirthschaften, das zur Zeit im Parlament zur Be-rathung vorliegt, läuft in der Hauptsache darauf hinaus, eine große Anzahl Personen in Abhängigkeit von der Regierung zu bringen. Der sozialistische Abgeordnete Jensen führte in einer längeren Rede aus, daß dem Publikum durchaus nicht damit gedient sei, wenn man die Wirthshäuser in eine Art Apotheken verwandle. Solche Privilegien könnten leicht eine gefährliche Waffe in der Hand der Regierung werden.

Der Antrag wurde schließlich an eine Kommission von 11 Mit-gliedern verwiesen.

Frankreich.

Paris, 8. November. Deputirtenkammer. Das Haus ist stark besetzt. Der Minister des Innern Barthou bringt eine Vorlage ein, durch welche ein Kredit von einer Million Franks für die durch die Ueberstimmungen Ge-schädigten gefordert wird. Hierauf bringt Cochon (Rechte) eine Interpellation ein über die Ereignisse in Armenien und schildert in längerer Ausführung die dort begangenen Gräueltaten. Er schließt, indem er an die alten Traditionen Frankreichs erinnert, welches Europa auffordern solle, den Blut-sied im Orient wegzumachen. De Mun tadelt die Unthätigkeit Europa's und klagt den Sultan an, daß er den Mordgeboten kein Ende gesetzt habe. Hubbard (radikal) spricht sich gegen jede Intervention aus; Ribner glaubt, daß Rußland und Frankreich die nöthigen Reformen beim Sultan durchsetzen können.

Paris, 2. November. (Sig. Ver.) Das gestrige Attentat auf zwei Schumannen läßt sich nicht gut „fraktifizieren“. Der Thäter, ein 19-jähriger arbeitsloser Burfche, namens Legmarie, bekennet sich zwar demonstrativ zum Anarchismus; auch wunden in seiner Wohnung verschiedene anarchische Zeitungs-nummern und Broschüren gefunden. Doch scheint er selbst nach den Polizeimittheilungen geistig normal zu sein. Er leidet offenbar an Verfolgungswahn. So belagerte er sich gleich beim ersten Verhör, von der Polizei streng überwacht worden zu sein; jeden Tag be-fürchtete er, verhaftet zu werden, namentlich seit den Massenverhaftungen bei der Ankunft des Jaren. In Wirklichkeit war er der Polizei, die die Anarchisten unablässig überwacht, gänzlich unbekannt. Das Gend der Arbeitslosigkeit (er war Schauerburfche in Speisewirtschaften) hat dann den verurtheilten Plan, sich an den „Verfolgern“ zu rächen, in ihm zur Reife ge-bracht. Er hatte übrigens noch in letzter Stunde, nachdem er einen ganzen Tag nichts genossen, versucht, sich durch den Ver-lauf seines Ueberziehers über den Hunger hinwegzusetzen. Der Trödler wollte ihm aber die paar Franks nicht auszahlen, bis

er sich vergewissert hätte, daß der Ueberzieher nicht gestohlen worden sei. „Auch dieser da steht im Dienste der Polizei!“ rief er dem Unglücklichen durch den Kopf. Nun „rettete“ er sich schnell aus der Wude, den Ueberzieher zurück-lassend, und nach wenigen Minuten führte er seinen „Racheplan“ aus. Den Revolver hatte er ein paar Wochen vorher gekauft mit dem ihm von den Eltern geschickten Gelde.

Im Falle Legmarie hat man es fozusagen mit einer ehe-lichen Vergewaltigung von Anarchismus, Gend und Verächtlichkeit zu thun. Ganz anders im Falle des vorgestern verhafteten ver-antwortlichen Redakteurs des Anarchisten-blattes „Libertaire“. Er wurde unter der Beschuldigung der Hehlerei festgenommen infolge der Verhaftung von zwei Einbrechern, die sich ebenfalls für „Anarchisten“ ausgaben. Die „Kompagnons“ mögen unter sich ausmachen, ob ihr Vertrauens-mann ein zum Anarchismus belehrter gemeiner Verbrecher oder ein zum Verbrecher gewordener Anarchist ist.

Der Staatsrath hat die Wahl des Genossen Calvignac zum Bürgermeister und Gemeinderath von Carmaux annullirt, da derselbe wegen Beamtenbeleidigung eine Gefängnisstrafe von 40 Tagen erlitten. Anderes war von dem Ministerium Meline nicht zu erwarten.

In Commenry wurde am 1. November der 4. Kon-gress der sozialistischen Gemeinderäthe ab-gehalten. Die drei vorhergehenden fanden in St. Luen, St. Denis und Paris statt. Die Zahl der Kongress-mitglieder belief sich auf 99, die 1250 Gemeinden ver-traten, worunter Dijon, Lyon, Marseille, Lille, Toulon, Carmaux, Albi u. Die Majorität bei dem Kongresse hatten die Blanquisten, den Vorsitz führte der sozialistische Deputirte Bailant. Der Kongress beschloß, auf die Einführung des staatlichen Alkohols-monopols und die Entlassung der gesundheitsförderlichen Getränke hinzuwirken, und besprach auch die bevorstehenden Senatorenwahlen. Diebezüglich äußerte er sich dahin, daß die Städte nur für Kandidaten stimmen sollten, die Anhänger der Befestigung des Senats sind. Ueberdies sollen die neugewählten sozialistischen Senatoren sich verpflichten, daß sie nicht länger als einen Monat den Sitzungen beiwohnen und dann demissioniren wollen, nach-dem sie eine Rede zu gunsten der Verfassungsrevision gehalten haben.

Verfaillies, 3. November. Das Erkenntniß des Pariser Schwurgerichts, durch welches Arton wegen Unterschlagung, begangen zum Schaden der Dynamitgesellschaft, zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden war, war wegen eines Formfehlers aufgehoben worden. Die Angelegenheit gelangte des-halb heute vor dem hiesigen Schwurgericht zur wiederholten Ver-handlung. Es sind nur wenige Zuhörer anwesend; der Prozeß scheint jedes Interesse verloren zu haben.

Als im Laufe des Verhörs der Präsident auf die Panama-Angelegenheit anspielte, erklärte Arton in sehr nervöser Weise, er werde bei der englischen Regierung die nöthigen Schritte thun, um die Ermächtigung zu erlangen, daß er auch wegen der Panama-Angelegenheit abgeurtheilt werden könne.

Belgien.

Genit, 3. November. Das Blatt „Het Licht“ erklärt, Ansele möge es nur wegen Verleumdung verklagen; es werde alldann durch Zeugen und Dokumente darthun, daß Ansele während einer revolutionären Arbeiterbewegung einem Anarchisten 200 Fr. für den Ankauf von Sprengstoffen gegeben hatte.

Ansele wird diese Nachricht, die niemand glaubt, der ihn und seine langjährige Thätigkeit wie seinen unausgesprochenen Kampf gegen die Theoretiker und Praktiker des Anarchismus kennt, kaum zu demüthigen brauchen.

Gegenwärtig geht eine schmutzige Verleumdungskampagne gegen unsere belgischen Genossen los, der auch die Spalten der deutschen und natürlich auch der freisinnigen Presse geöffnet werden. Dieser Schlammstrom von Verleumdungen beweist nur, wie un bequem und gefährlich das unausgesprochene Anmachen der belgischen Bruder-partei den liberalen und Merkmalen Bourgeois ist.

Brüssel, 3. November. Die christlich-demokratische Liga hat im ganzen Lande ein Referendum organisiert, betreffend die Mittel und Wege, den Arbeitern, welche über 65 Jahre alt sind, eine Pension zu sichern.

England.

London, 31. Oktober. (Sig. Ver.) In Ost-Bradford haben die Liberalen nach langem vergeblichen Suchen einen Kandidaten gefunden, der mit Mr. Hardie und dem Tory um den Sitz streiten soll. Unsere Genossen von der Independent Labour Party haben den Vorsprung, den ihnen die Kandidaten-suche der Liberalen gelassen, gut ausgenutzt. Es haben schon massenhaft Versammlungen stattgefunden, auf denen die besten Redner der Partei ihre ganze für Hardie ins Zeug legten. Ein Theil der Liberalen war dafür, in Form eines Kompromisses den Sitz freiwillig an die Independent Labour Party abzutreten, um ihre Zustimmung zu entscheidender Vertretung der Arbeiterinteressen zu beweisen; das Anerbieten ist aber abgelehnt worden. Unnütz zu sagen, daß der jetzt aufgestellte Liberal alle aktuellen Arbeiterforderungen auf seinem Programm hat. Montag finden in Bradford, wie in ganz England, die Munizipalwahlen statt; an ihrem Ausfall wird man die Aussichten Hardie's bemessen können.

Italien.

Rom, 8. November. Neuerdings eingelaufene Meldungen bestätigen, daß zwischen den Soldaten Kas Mangascha's und den italienischen Truppen in der letzten Zeit wieder heftige Zusammenstöße stattgefunden haben, und daß es auf beiden Seiten Tode und Verwundete gegeben hat. Des weiteren wird bestätigt, daß 80 000 Abessinier bis zum Aschantisee vorgezogen sind. Ein neuer Krieg mit Abessinien scheint im Anzuge zu sein.

Spanien.

In Gerona ist eine revolutionäre Ver-schwörung entdeckt worden; zehn Personen wurden kürzlich in dem Dorfe Ripoll verhaftet, auch wurden daselbst belastende Schriftstücke ausgefunden.

Asien.

Peking, 2. November. Dem Kaiser ist der Rath erteilt worden, Li-Hung-Tschang aller seiner Aemter zu entkleiden; der Kaiser hat indeffen entschieden, daß an stelle dieser Strafe Li-Hung-Tschang mit dem Verluste eines Jahres-gelohes zu bestrafen sei. Da werden ja alle Unternehmer Europa's und der Ver-einigten Staaten, die so sehr nachsichtig auf Li-Hung-Tschang's Be-festigung von Panzerschiffen, Torpedos, Kanonen und Mörtern warteten, recht betrübt sein.

Partei-Nachrichten.

Zur Stadtverordneten-Wahl in Magdeburg werden unsere Parteigenossen im Wahlbezirk Neustadt einen Kan-didaten aufstellen.

Die finanziellen Erfolge der sozialdemokratischen Partei von Artona sind im letzten Jahre recht günstig gewesen. Der Vertrauensmann Tölge verzeichnete in der Zeit vom 24. Oktober 1895 bis zum 20. Oktober 1896 12 254,16 M., das sind 1160,07 M. mehr als im vorigen Jahre; die Ausgabe betrug 8804,25 M., so daß ein Kasienbestand von 3449,94 M. blieb. Von dieser Summe wurden 1500 M. dem Partei-Ausschuß in Hamburg überwiesen.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

— Wegen „groben Unfugs“, verübt durch Veröffentlichung eines Voplotiaufzugs gegen die Bauer'sche und die Frey-berg'sche Brauerei, wurde Genosse Mannigel, der verant-wortliche Redakteur des „Volksblatts für Halle“, zum dritten Mal zur höchsten Strafe von 6 Wochen Haft verurtheilt. — Derselbe Genosse war wegen Verleumdung der Staats-anwaltschaft vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurtheilt worden, weil während der Reichstagswahl im „Volksblatt“ die Frage gestellt worden war: „Wann wird die Staatsanwaltschaft gegen die vier Vereine ein-schreiten, welche unter wiederholter offener Verletzung des Gesetzes gemeinsam für die Kandidatur Kühne eintreten und auch Versammlungsanzeigen gemeinsam unterzeichnen?“ Das Urtheil hatte Befremden erregt, da ein Artikel mit hineinbezogen war, für welchen Mannigel gar nicht die Verantwortung trug. Ferner war dem Urtheil noch ein Leitartikel zu grunde gelegt, der gar nicht unter Anklage stand. Auf der einen Seite war angenommen worden, Mannigel sei eine vorgeschobene Person und auf der andern Seite hieß es, er habe den auf Anklage stehenden Artikel in Verbindung mit dem Leitartikel gebracht; auch wurde gesagt, er habe nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Kurz, es waren Widersprüche in dem Urtheil. Genosse Mannigel legte Berufung ein. Vom Landgericht vertheidigte er sich da-gegen, der Staatsanwaltschaft eine Pflichtwidrigkeit vorgeworfen zu haben; er stützte sich auf die Begründung der beschließenden Strafkammer, welche die Eröffnung des Hauptverfahrens ab-lehnte; im übrigen gab er zu, sich bei Veröffentlichung jener Notiz in einem Rechtsirrhum befunden und nachträglich erst be-merkt zu haben, daß die Staatsanwaltschaft wegen § 21 des Vereinsgesetzes und § 17 des Wahlgesetzes gegen die vier Vereine nicht vorgehen konnte. Der Staatsanwalt, der ebenfalls Berufung eingelegt hatte, beantragte Aufhebung des Urtheils erster Instanz und Verurtheilung des Angeklagten zu 4 Wochen Gefängnis. Aus den begleitenden Umständen gehe hervor, daß der Angeklagte in böser Absicht gehandelt habe. Sollte er richtig handeln, so hätte er sich über das Vorgehen jener Vereine bei der Staatsanwaltschaft beschweren können. Das Landgericht er-laubte jedoch auf Freisprechung. In der Urtheilsbegrün-dung hieß es u. a., es müsse zugegeben werden, daß der An-geklagte in einem Rechtsirrhume gehandelt hat, es stehe ihm auch der Schutz des § 193 zur Seite und im übrigen habe der Gerichts-hof bei dem Beschlusse über die Ablehnung des Hauptverfahrens verbleiben müssen.

— Genosse Gärtner, der verantwortliche Redakteur der „Frankischen Tagespost“ in Nürnberg, wurde in dem vom ehemaligen Nürnberger Polizeihauptmann und Offizier a. D. Palmberger gegen ihn angehängten Ver-leidigungsprozeß vom Schöffengericht freigesprochen. Die „Tagespost“ hatte Palmberger zum Borwurf gemacht, daß er in seinen Stammtischen mit Vorliebe weniger Bier besaß, als er getrunken habe, und somit die Kellerer fortgesetzt schädigte. Die Verhandlung dauerte fast den ganzen Tag. Im Urtheil wurde ausgeführt, daß ein Irrthum der Kellerer aufgeschloffen sei. Palmberger's Verhalten lasse auf Reptomanie oder noch schlimmeres schließen. Er habe absichtlich zum Schaden der Kellerer gehandelt, denen zweifellos Glauben zu schenken sei. Ein jedes Wort des Artikels sei erwiesen. Derselbe sei zwar scharf, aber nicht zu scharf gewesen.

Gewerkschaftliches.

Zum Streik der Lithographen und Steindrucker Berlin. Auf die in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ veröffent-lichte Bekanntmachung der Lohnkommission sind uns noch die in nachfolgendem wiedergegebenen Berichtigungen zu-gegangen. Sie haben wieder die gleichlautende Einleitung: „Es ist unwar, daß „sämmliche Kollegen, welche in Ringdruckereien beschäftigt waren, ausständig sind.“ Im übrigen lauten die Berichtigungen:

In unserem Betriebe sind zur Zeit 35 männliche und 108 weibliche Arbeiter in Thätigkeit. Hohenstein u. Lange, Prinzen-Allee 84.

In meinem Betriebe sind zur Zeit 32 männliche und 45 weibliche Arbeiter in Thätigkeit. Adolph Engel, Am Tempelhofer Berg 5A.

In unserem Betriebe sind zur Zeit 16 männliche Arbeiter in Thätigkeit. Werner u. Schumann.

Von der Lohnkommission der Lithographen und Steindrucker Berlin wurde uns geschrieben: Jedem Leser wird beim Durchsehen der „Berichtigungen“ einleuchten, daß ein gemeinsames Nachwerk der Fabrikanten vorliegt. Die an-geführten Zahlen mögen richtig sein, nur vergessen die Herren Chef's beizufügen, aus welchen Kräfte sich ihr arbeitendes Personal zusammensetzt, nämlich aus Buchbindern und deren Hilfskräften (in vielen Anstalten wohl 100 und mehr Mädchen), ferner Bedrängten, welche überhaupt an einer solchen Bewegung nicht theilnehmen dürfen. Die Buchbinder und Hilfs-arbeiterinnen wurden von uns bestimmt, die Arbeit nicht zu verlassen, trotzdem von verschiedenen Seiten Versuche gemacht worden sind, uns durch Aufbündung dieser hunderte von Hilfs-kräften in unsern Zahlungen zu erschöpfen. Nachdem dieser Zeit nun geschweigt, brüsten sich die Herren mit ihrem arbeitenden Personal, das wir ihnen gern zur Bezahlung überlassen. Die von uns bisher gemachten Angaben halten wir aufrecht. Wenn wirklich hier und da einige Kollegen sich den Streikenden nicht angeschlossen haben, so ist das für das Gesamtergebnis belanglos. Der Geist unter den Ausständigen ist einfach als großartig zu bezeichnen und wird auch durch keine Machination der Herren Chef's zu erschüttern sein!

Au die Arbeiter Deutschlands!

Am 28. Oktober ist der Stettiner Maurerstreik offiziell für beendet erklärt worden. Jedoch sollen noch jene Bauten streng gemieden werden, wo die Forderungen nicht be-willigt sind; es sind dies die Bauten einiger Zinnungsmeister. Auf 20 dieser Bauten arbeiten insgesammt 70 Maurer, wogegen über 800 daselbst beschäftigt werden können. Die Herren ver-suchen nun, durch Agenten und Annoncen in den Kreisblättern, bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung, wie sie überall verstanden lassen, in ganz Pommern sowie Mecklenburg und in den angrenzenden Gegenden von Brandenburg und auch in Schlesien und den polnischen Distrikten Maurer nach Stettin anzuwerben, wobei sie natürlich verschweigen, daß sie den am Orte befindlichen Maurern den geforderten Lohn nicht zahlen wollen. Wir sind überzeugt, daß diese Heilen sämmtliche Genossen veranlassen werden, unsere Kollegen allerorts über die Verhältnisse in Stettin aufzuklären und dadurch den Verlockungen der Stettiner Unter-nehmer gebührend entgegenzutreten. Der Jung ist streng fern-zuhalten. Die Lohnkommission der Stettiner Maurer.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter, politische sowie gewerkschaft-liche, werden um Abdruck gebeten.

Zur Bewegung der Berliner Bureau-Angestellten. Die Vertreter der Organisation der Bureau-Angestellten hielten am 28. Oktober mit der Anwaltskommission eine ge-meinsame Sitzung ab, wo eine die Arbeits- und Lohn-verhältnisse regelnde Vereinbarung zu stande kam. Man einigte sich über folgende Bestimmungen:

1. Die Arbeitszeit soll acht Stunden täglich (mit drei-stündiger Mittagspause) betragen und sich von 8—12 Uhr und von 2—7 Uhr erstrecken.
2. Arbeitslohn. Es ist ein Minimallohn festzusetzen. Derselbe beträgt monatlich:
a) für Lehrlinge im Alter von 14 Jahren 20 M., solche im Alter von 15 Jahren 30 M., von 16 Jahren 40 M., von

17 Jahren 50 M. (Diesenigen Angestellten, die das 18. Lebensjahr überschritten haben, sind Kanakisten.)

b. für Kanakisten im Alter von 18—25 Jahren 75 M., über 25 Jahren 90 M.

c. für Bureauvorsteher im Alter von 18—25 Jahren 100 M., über 25 Jahren 125 M.

3. Die Kündigungsfrist ist festzusetzen für Bureauvorsteher auf einen Monat, für alle anderen Angestellten auf 14 Tage. Die Kündigung darf beiderseits nur zum ersten des Monats erfolgen. Während der Dauer der Kündigungsfrist erhält jeder Angestellte täglich nachmittags von 4—6 Uhr freie Zeit, um sich nach einer anderen Stellung umsehen zu können.

Ueber eine seitens der Arbeitgeber-Vertreter gewünschte Probezeit für Bureauvorsteher konnte eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden.

4. Ueberstunden- und Sonntagsarbeit. Die Sonntagsarbeit hat als völlig entbehrlich nicht stattzufinden. Ueberstundenarbeit muß extra bezahlt werden und zwar: an Kanakisten mit mindestens 0,50 M. pro Stunde, an Bureauvorsteher mit mindestens 1 M. pro Stunde. Junge Leute unter 18 Jahren dürfen zur Ueberstundenarbeit nicht herangezogen werden.

5. Urlaub. Während der Gerichtsferien sollen sämtliche Angestellten ohne Gehaltsabzugurlauben werden und zwar: Bureauvorsteher auf mindestens 8 Wochen, alle anderen Angestellten auf mindestens 14 Tage.

Ueber die Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises in Verhandlung zu treten lehnte die Kommission ab.

Den Bureau-Angestellten wird in einer öffentlichen Versammlung Gelegenheit gegeben werden, sich über diese Vereinbarung zu äußern, und der Berliner Anwaltsverein wird in seiner Dezember-Versammlung über dieselbe Beschlüsse fassen.

Achtung, Puhler Berlins! Zum Zustand der Fassadenputzer auf dem Bau von Mücke, Prenzlauer-Allee 49, ist mitzutheilen, daß sich die Innenputzer mit den streikenden Kollegen solidarisch erklärt haben. Der ausführende Maurermeister hatte die von den Anständigen beanspruchten Forderungen anerkannt und einen diesbezüglichen Vertrag aufgesetzt, welcher nur der Unterschrift harzte. Als jedoch Dienstag früh der Bauherr und Geldgeber, Großfabrikant Mücke, auf dem Bau erschien, lehnte er rundweg jedwede Preisserhöhung ab und befahl den Puhlern, sofort den Bau zu verlassen, wer nicht zu den alten Bedingungen weiter arbeiten wolle. Hieraus entfernten sich sämtliche Fassadenputzer und auch die Innenputzer, welche erklärten, nun ebenfalls die Arbeit ruhen zu lassen, bis den ausständigen Kollegen ohne Maßregelung der geforderte Preis bewilligt wird. Die unterzeichnete Kommission sowie die im Zustand befindlichen Kollegen appellieren nun an das Solidaritätsgefühl der Puhler Berlins und Umgebung, sie in diesem gerechten Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie jenen Bau so lange werden, bis die Sache beigelegt ist. Wir erwarten auch von den bei Puhlermeistern arbeitenden Kollegen, daß sie ihren streikenden Arbeitsbrüdern nicht in den Rücken fallen, also nicht durch Aufnahme der Arbeit dem Kapital zum Siege verhelfen.

Die Lohnkommission der Puhler Berlins.

Die Agitation unter den Angestellten im deutschen Gastwirthsgewerbe ist im Herbst wieder eifrig betrieben worden. Die Agitationskommission in Berlin hat in den letzten Wochen Versammlungen veranstaltet in allen größeren Städten Sachsen und Thüringens, wie Leipzig, Dresden, Erfurt u. s. w. Ein Referent besuchte das Rheinland und Westfalen, wo in Wiesbaden, Mainz, Frankfurt a. M., Köln a. Rh., Düsseldorf, Elberfeld u. s. w. Versammlungen abgehalten wurden. In den meisten der genannten Städte wurde die Gründung von Vereinen beschloffen oder eine Umformung schon bestehender in die Wege geleitet. Dort, wo die Organisation diesmal noch nicht gelang, wird ein zweiter Versuch voraussichtlich den erwünschten Erfolg haben. — Außerdem sollen von Seiten der Agitationskommission noch im Laufe dieses Winters die Städte Königsberg, Danzig, Stettin, Elbing u. a. m. mit Rednern besichtigt werden.

In Lübeck dauert der Streik auf dem Gemälde-Werke von Thiel u. Schöne unverändert fort. Zugang von Metallarbeitern aller Branchen ist streng fernzuhalten. Ferner eruchen die Anständigen um materielle Unterstützung. Sendungen sind zu richten an Ernst Wendfeldt in Lübeck, Lederstr. 3.

Aus Hamburg. Von den 600 Motorfahrern der Straßenbahn sind etwa 500 in den Zustand eingetreten. Der Betrieb wird durch Hilfskräfte zum größten Theil aufrechterhalten. Gegen die Drohung der Polizei, den Streikenden wegen Kontraktbruches den Fahrchein zu entziehen, haben dieselben durch einen Rechtsanwält Beschwerte eingeleitet. — Die Motorfahrer verlangen 110 M. Minimallohn pro Monat (dieser Lohn erhalten sie jetzt erst nach 10-jähriger Thätigkeit), freien Sonntag, wenn ihr freier Tag (alle 13 Tage) auf einen Sonntag fällt, und einige andere Kleinigkeiten, wie Versicherung eines Regenrodes. — Die Direktion sucht den — geminderten — Verkehr durch Einstellung aller Kontrolleure und Depotarbeiter aufrecht zu erhalten.

Ueber den Stand des Buchbinderstreiks wird berichtet: Es haben 78 Firmen bewilligt, während 56 noch rückständig sind. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß diese 56 Geschäfte zu den kleineren und kleinsten gehören. Im Auslande befinden sich 80 männliche und 88 weibliche Arbeiter in 47 Geschäften. Hervorzuheben ist noch, daß das Personal der Kartonnagenfabrik von Schönheit in Ottensen die Arbeit wegen Nichterhaltens der bewilligten Forderungen ebenfalls niederlegte mit dem Resultat, daß nach zweitägiger Dauer des Ausstandes die Angelegenheit als geregelt zu betrachten war. Zu betrachten kamen hier 7 Buchbinder und 88 Arbeiterinnen, welche mit geringen Ausnahmen die Arbeit ruhen ließen. — Die Streikkommission erläßt folgenden Aufruf: Wir eruchen unsere Kollegen des In- und Auslandes, den Zug nach Hamburg strengstens fernzuhalten. Arbeitslosgenheit ist hier nicht vorhanden. Alle diesbezüglichen Korrespondenzen sind zu richten an C. Grimm, pr. Adr.: Restaurant zur Carlsburg, Hamburg, Curienstraße 11, Ecke Fischmarkt. Sonstige Sendungen sind zu richten an H. Schmidt, unter der gleichen Adresse.

In Ottensen stellen sämtliche Arbeiter der Schuhfabrik von J. Stock u. Co. die Arbeit ein. Der Grund war folgender: Während des schlechten Geschäftsganges wurde seit etwa 8 Wochen nur 8 Stunden täglich gearbeitet. Der Werkführer erklärte nun am Sonnabend denjenigen, welche bei voller jeztständiger Arbeitszeit einen Wochenlohn von 24 M. erhielten, sie könnten wieder die volle Woche arbeiten, wenn sie dafür mit 21 M. vorlieb nehmen wollten. Daraus wollten diese aber nicht eingehen, berieten sich vielmehr mit den anderen Kollegen und das Resultat dieser Verathung war, daß den Geschäfts-Inhabern folgendes schriftlich unterbreitet wurde. Die Arbeiter eruchen: 1. daß den Zwaidern die Arbeit bei der Aufgabe komplet überliefert wird, Schäfte und Böden in einem Korbe zusammengepackt, damit die Zwaidern nicht erst fundenlang an der einen Stelle auf Böden, an der anderen auf Schäfte warten müssen; 2. daß die Arbeitsräume bei Beginn der Arbeit genügend erwärmt sind; dazu wären zwei Oefen im Maschinen-saale nöthig; 3. daß die Arbeitsräume allabendlich gefegt und die Fenster mindestens allmonatlich einmal geklärt werden; ferner soll täglich zweimal frisches Wasser besorgt werden; 4. daß Entlassungen von Arbeitern nur am Sonnabend, und zwar nach vorheriger dreitägiger Kündigung erfolgen sollen; 5. daß der Lohn Sonnabends vor Schluß der Arbeitszeit in jedem Arbeitsraum und an jeden in einem Korb verschlossen übergeben wird. — Für den Fall, daß die Firmeninhaber auf diese Forderungen nicht eingehen gewillt sind, fordern die Arbeiter bei

Behaltung der jeztigen achtstündigen Arbeitszeit und für Lohnarbeiter einen Lohnzuschlag von 5 Pf. pro Stunde, für Akkordarbeiter einen Zuschlag von 5 Pf. für jedes Paar Schuhe. Die Firmeninhaber lehnten Punkt 1, 4 und 5 ab, worauf das Personal die Arbeit einstellte. Es bittet um strenge Fernhaltung des Zugangs.

Die Wagenführer der elektrischen Straßenbahn in Leipzig haben an die Direktion eine Eingabe gerichtet, worin sie um Erhöhung des Monatsgehalts auf 100 M., um feste Anstellung nach drei Monaten und um andere Regelung der Dienstzeit unter Einführung von zwei Jontren eruchen, die wöchentlich zu wechseln haben. Jetzt bekommen sie 80 M., das Personal wird oft gewechselt, und was die Tour anlangt, so kommt es jezt wöchentlich 2 bis 3 mal vor, daß die Wagenführer nachts nur 3—4 Stunden der Ruhe pflegen können. Die weit entfernt wohnenden Bediensteten bleiben deshalb häufig gleich im Depot, um dort die paar Stunden auf der Bank zu schlafen.

Der Amtsanwalt in Götting hat auf die von dem Töpfer Gramsdorf gegen den Verband der Töpferinnung eingereichten Anzeigen erwidert, daß er es ablehnen müsse, gegen die Töpfermeister Klage wegen Berufserklärung zu erheben. Zur Begründung dessen wird angeführt: „Wenn die angeklagten Ermittlungen auch ergeben haben, daß die Beschuldigten durch die Fachzeitung „Die Thonwaren-Industrie“ ihren Berufsgenossen bekanntgegeben haben, daß die Ofenseher am hiesigen Orte die Arbeit niedergelegt hätten, auch auf Grund des Verbandsstatuts erucht haben, die streikenden Göttinger Ofenseher nicht einzustellen, so ist doch nirgends erkennbar, daß eine Berufserklärung durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen oder Schreierlegung erfolgt ist.“

In Liebenau bei Prag haben die Textilarbeiter der Firma Gebrüder Perutz, die seit dem letzten Streik zum größten Theil der Organisation beigetreten waren, die Arbeit abermals eingestellt, weil ihre Vertrauensleute gemahregelt worden sind. Die Zahl der Streikenden beträgt 200.

Hort mit den Trinkgeldern. Unter dieser Devise hat sich in London ein neuer Kellnerverein gebildet. Obgleich die Einladung vornehmlich an die englischen Kellner gerichtet war (das fremde, namentlich das deutsche Element ist unter den Londoner Kellnern übrigens fast eben so stark vertreten, als das heimische), waren viele Ausländer anwesend und den Vorsitz führte ein Deutscher. In der Diskussion wurde das Restaurant im englischen Parlament (House of Commons) als der größte Schwitzkasten (sweat-shop), der für Kellner in ganz London existirt, erklärt. Im Restaurant des deutschen Reichstags und in dem des preussischen Landtags liegen, wie in voriger Session der Abgeordnete Singer mittheilte, die Verhältnisse ähnlich. Das Trinkgeldsystem wurde von den Rednern als das „den ganzen Stand demoralisirende, die Besten zu stauischen, unterwürfigen Menschen degradirende und darum verwerflichste Zahlungssystem“ gezeichnet. Der neue Verein will eine feste Zahlung von wöchentlich 30 M. für sechs 12stündige Arbeitstage anstreben, wofür auf „tips“ (Trinkgeld) verzichtet werden soll. Zur Ausnahme meldeten sich 47 der Anwesenden.

Unternehmer-Verbände.

Der Verein für die Rübenzucker-Industrie des Deutschen Reiches geht ebenfalls mit der Gründung eines Zuckersyndikats schwanger. Das in Magdeburg erscheinende Zentralblatt für die Zuckerindustrie der Welt bemerkt dazu: „Da der Verein für die Rübenzucker-Industrie des Deutschen Reiches der berufene Vertreter für die Interessen der Gesamtindustrie ist, so darf man wohl annehmen, daß der Verein der Rohzuckerfabriken ihm die Führung in dieser Angelegenheit überlassen wird.“ Es handelt sich also jezt um die Syndikatsprojekte, das Inlandsyndikat, hinter dem die Raffinerien stehen, das des Vereins der Rohzucker-Fabrikanten und das des Vereins der Rübenzucker-Industriellen.

Berichtigung. Im gestrigen Artikel über das Inlandszuckersyndikat ist im Anfang ein Fehler enthalten. Nicht 30 pCt., sondern — wie auch später richtig angegeben ist 90 pCt. der Zuckerproduktion will das Syndikat auf sich vereinigen.

Soziales.

Mädchen zum Kornmachen will die Bergische Stahl-Industrie-Gesellschaft in Remscheid einstellen. Den Formern erwächst dadurch eine neue Konkurrenz.

Bürgerliche Sozialpolitik. In der vogtländischen Stadt Reichenbach lehnte die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag mit 10 gegen 8 Stimmen ab, zur Beschaffung eines warmen Frühstücks und von Kleidern für Schulkinder 800 M. in den Etat einzustellen. Der Schulausschuß hatte sich einstimmig dagegen erklärt, nicht wegen der geringen Kosten, sondern wegen des Prinzips, die Eltern von der Sorge um ihre Kinder zu entbinden, die Kinder zu „Reid“ und „Begehrlichkeit“ zu veranlassen. Zur Kenntniß wurde dann genommen, daß der Rath der Stadt die Schaffung eines Gewerbegerichts zum dritten Mal abgelehnt hat, obwohl Reichenbach ein bedeutender Fabrikort ist. Die Ablehnung wurde u. a. damit begründet, daß diese Einrichtung der Sozialdemokratie überdies sei. Dasselbe Stadtverordneten-Kollegium bewilligte aber nahezu einhellig 3400 M. zum Sodel des Kaiserdenkmals.

In Oesterreich ist die Enquete über Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes, die für den Monat November projektirt war, vertagt worden. Sie wird voraussichtlich im Januar nächsten Jahres vorgenommen werden.

Die Advokatenkammer Wiens hat sich für die Einführung der Sonntagsruhe in den Advokatur-Kanzleien erklärt. Das Ministerium hatte die Kammer um ihr Gutachten erucht.

Versammlungen.

Die im graphischen Gewerbe im Streik befindlichen und arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich am Montag Nachmittags wieder in so stattlicher Zahl versammelt, daß der große Saal bei Keller bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Referent Sillier kennzeichnete die Situation als unverändert und gut. Wenn man die massenhaften langen und fetten Annoncen vom „Klimschischen Anzeiger“ bis herab zur „Stettiner Abendzeitung“ sah, konnte man annehmen, daß sich eine wahre Völkerverwanderung nach dem Eldorado Berlin geltend machen würde, jedoch die Hoffnungen der Herren Ringprinzpale, große Heerden von Streikbrechern anzuwerben, ist an dem guten Geist und der strengen Disziplin der hiesigen und auswärtigen Kollegen gescheitert, und wo es mit Hilfe aller List wirklich glückte, haben sich die Kollegen mit den Streikenden solidarisch erklärt. Nachdem nun dieser Schachzug mißglückt ist, versuchen es die Herren mit der Abschreckungstheorie. In kindlicher Naivität werden jetzt sogenannte schwarze Listen verfaßt, beinahe ein privilegiertes Paradeferd der Herren Arbeitgeber. Aber auch dieser Wadination sieht die Gesamtheit ebenso lächelnd gegenüber, wie der von den Prinzipalen angefertigten Massenabschichtung wegen des sog. Kontraktbruches. Thatsächlich ging aber die Berechnung dahin, die geschlossenen Reihen der Arbeiter durch eine etwaige Einigung vor dem Gewerbegericht zu durchbrechen. Dieses Manöver war aber zu durchsichtig und ist demzufolge zurückgewiesen. In frivoler Weise ist uns der Streik aufgezwungen, und wir waren genöthigt, den Fehdehandschuh aufzunehmen in einer für uns günstigen Konjunktur, was allerdings die Herren Prinzipale im blinden Eifer nicht in Rechnung gezogen haben. Namentlich die kleineren Fir-

men, welche bisher über die schändliche Konkurrenz der großen Klagen, sie haben überdies, daß sie mehr denn jemals zerquetscht werden. Zu blinder Unterwürfigkeit haben sie sich gerade der Diktatur einzelner großen Geschäftshaber auf Gnade und Ungnade überlassen und machen dem Widerstand auf, statt mit den Arbeitern in friedlicher Weise die Konjunktur auszunutzen, wie es thatsächlich einige weitblickende Firmen thun. Wenn nun in andern Ländern die Fabrikanten versuchen, die Situation in unserem Gewerbe auszunutzen, dann haben die Ringinhaber kein Recht zum Klagen, es ist ihr Werk, die deutschen Arbeiter aus Pfahler geworfen zu haben. Wie Sillier betont, laufen täglich Sympathiebezeugungen von Prinzipalen aus dem Auslande ein mit der Zusicherung fernerer kräftiger Unterstützung. Dieser frohe Ausblick für die Zukunft legt uns aber auch die Verpflichtung auf, einig und geschlossen unsere Sache zu verfolgen und Unterhandlungen nur mit der Geschäfts- resp. Lohnkommission als rechtsverbindlich zu betrachten. Der Referent schließt mit der Mahnung, nicht einen Schritt rückwärts, sondern vorwärts zu gehen; halten wir weiter so manhaft aus, dann ist der Sieg unser. Die Versammlung bekundete ihr Einverständnis mit sämmtlichem Beschlusse. Die Redner der verschiedenen Firmen konnten wiederholt bekunden, daß die Einmüthigkeit und Begeisterung unter den streikenden Arbeitern und Arbeiterinnen dieselbe wie zu Anfang ist. Der Vertreter der Streikenden von der Firma W. Hagelberg konnte sogar den Bericht wie ein Vorkämpfer in den Worten zusammenfassen — loco fest — Gerade diese Standhaftigkeit wurde jubelnd aufgenommen. Sämmtliche Redner versprachen mit den bewegtesten Worten diesen von den Prinzipalen soivol heraufbeschworenen Streik bis zum endgiltigen Siege manhaft und treu durchzuführen, selbst wenn die schwersten Entbehrungen auferlegt werden sollten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen.

„In anbetragt der Ausführungen des Referenten spricht die heutige Versammlung ihre vollständige Zustimmung aus. Sie verpflichtet sich namentlich bei Verhandlungen mit den Prinzipalen nur die von ihr gewählte Kommission anzuerkennen. Zugleich geloben wir, fest und treu zusammen zu halten, bis der Sieg unser ist.“

Mit einem begeisterten Hoch auf das Gelingen ihrer gerechten Sache trennte sich die imposante Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Webermeister, Tuchmacher und Raschmacher tagte am Montag bei Meiß, Weberstraße, um zu dem Entwurf eines Minimal-Lohnsatzes Stellung zu nehmen. Außer den Berliner Innungen waren in der verhältnismäßig schwach besuchten Versammlung Vertreter von Straußberg, Bernau u. anwesend. Den gedruckt vorliegenden Tarif, in dem alle Einzelheiten der vorkommenden Arbeiten enthalten sind, begründete der stellvertretende Obermeister Scholz, indem er darauf hinwies, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Willkür des Fabrikanten vollständig freier Spielraum gelassen ist, da eine bestimmte Lohnbasis gänzlich fehlt. Der Tarif ist aufgebaut auf die zur Zeit üblichen Preise und enthält, abgesehen von einigen geringfügigen Zuschlägen auf einzelne Arbeiten von 1—5 pCt. zu den Normalhöhen, keine Lohnserhöhung, um, wie der Referent meint, die Webererei nicht gänzlich von Berlin zu vertreiben. Nach den in dem Tarif festgesetzten Sätzen, die berechnet sind auf eine zehnstündige Arbeitszeit eines mittelmäßigen Arbeiters, würde von den Meistern ein Preis von 3,60 M. erzielt werden, wovon die Arbeiter nach dem Zweidrittelssystem 2,40 M., das ist der erbüßliche Tagelohn, erhalten. Trotzdem der Redner vordem anführte, daß die Lohnreduzierungen seitens der Fabrikanten, begünstigt durch die Gleichgültigkeit und die gegenseitige Mißgunst der Webermeister, beständig auf der Tagesordnung sind und das was in günstigen Konjunktoren errungen würde, längst wieder verloren gegangen ist, glaubt er von der Ausübung eines besonderen Drucks auf die Fabrikanten abrathen zu müssen, zumal sich einige im zustimmenden Sinne geäußert haben. Im weiteren hofft der Redner, der die Einrichtung von Arbeiter- und Handwerker-Kammern fordert, daß gesetzliche Maßregeln getroffen werden, die eine Regelung der Löhne ermöglichen. Den Ausführungen des Referenten trat Kohle entgegen, der die Ansicht aussprach, daß weder eine Reform nach dieser Richtung zu erwarten ist, noch die Unternehmer aus purer Menschlichkeit freiwillig etwas zugestehen werden. Es sei vielmehr notwendig, daß durch eine gewaltige Bewegung über ganz Deutschland der Tarif zur Durchführung gelangt, nur das Unternehmertum zu hindern, die Löhne noch auf ein tieferes Niveau herabzudrücken. Der Redner empfiehlt den Zusammenschluß der Meister in einen Verband, der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, um mit den Arbeitern gemeinsam bessere Verhältnisse zu erkämpfen. Der Obermeister der Straußberger Innung bezeichnet die Lage der Handweberei als eine trostlose. Trotzdem man auf Anrathen lange Jahre ohne Protest alles hingenommen hat, um der mechanischen Weberei nicht Vorhub zu leisten, sind nur noch einige Spezialartikel vorhanden, die nicht mit der Maschine fertig gestellt werden. Selbst wenn eine sogenannte günstige Konjunktur eintritt, sei auf eine Besserung der Lage der Handweberei nicht zu rechnen, da es sich nicht um nothleidende Agrarier, sondern um arme Weber handelt, die fast ihre Existenzberechtigung verloren haben. In der weiteren Diskussion, an der sich der Obermeister der Berliner Innung Kötzler, Braun, Hirschmeyer, Bernau und andere beteiligten, wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß dieses Handwerk dem Untergang geweiht ist, trotzdem aber alles versucht werden müsse, der Noth entgegenzutreten. Mit der Durchführung des Tarifs soll die Schmutzkonkurrenz beseitigt und eine Lohngleichheit erzielt werden. Wie angeführt, haben sich die Fabrikanten sogar erboten, die Kosten eines Kongresses, der sich damit beschäftigt, zu tragen. An den verschiedenen Orten haben sich die Innungen bereits für den Tarif ausgesprochen. Auf den Vorschlag des Referenten wurde beschloffen, den Verband der Weber- und Wirker-Innungen anzusprechen, das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, um mit den Fabrikanten eine Verständigung herbeizuführen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 3. November. (W. T. B.) Der Streik der Motorfahrer ist als beendet zu betrachten; fast sämtliche Führer nahmen im Laufe des heutigen nachmittags die Arbeit wieder auf. Die Direktion bewilligte einen Theil der Forderungen. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Trier, 3. November. (W. T. B.) Die Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion bleibt bekannt: Verfloffene Nacht entgleiste bei der Station Hagenport (Strecke Trier-Koblenz) ein Wagen des Güterzuges 938 in dem Augenblicke, als auf dem anderen Gleis der Güterzug 939 im Anfahren begriffen. Der Wagen wurde von der Maschine des kreuzenden Zuges erfasst und zur Seite geschleudert, ein zweiter Wagen des Zuges 938 zertrümmert und die Maschine nebst 12 Wagen des Zuges 939 mehr oder weniger beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. Der Betrieb auf einem Gleis konnte nach 6 Stunden, auf dem zweiten Gleis nach weiteren 5 Stunden wieder aufgenommen werden. Ursache der Entgleisung steht noch nicht fest.

Wien, 3. November. (W. T. B.) Im Abgeordnetenhaus wurde heute über den Dringlichkeitsantrag Barenther auf Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Wahlfreiheit verhandelt. Nach längerer Debatte beschloß das Haus mit großer Majorität, den Antrag Barenther an den Straßges-Ausschuß zurückzuverweisen.

Paris, 3. November. (W. T. B.) Mehrere hundert Arbeiter der Schlachthäuser in der Vorstadt La Vilette sind in den Ausstand eingetreten. Die Großschlächter trafen Maßnahmen, damit die Fleischversorgung der Hauptstadt ungestört bleibe.

Yon, 3. November. (W. T. B.) Die Rhone beginnt langsam zu fallen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 259.

Mittwoch, den 4. November 1896.

13. Jahrg.

Lämmel, warum freiest Du?

Große Mißhandlungen auf der Polizeiwache unterlagen gestern der Beurteilung der vierten Strafkammer am Landgericht I. Gelegentlich des Streiks der Privatpost-Angestellten suchten bekanntlich die Streikenden ihre arbeitenden Kollegen zur Theilnahme am Streik zu bewegen. Bei dieser Gelegenheit sollen sich am 9. Juli d. J. eine Anzahl der Streikenden grober Ausschreitungen gegen Streikbrecher schuldig gemacht haben, weshalb sie von Schulleuten nach der Polizeiwache des 40. Reviers, Benthstraße 8, geführt wurden, wo sie nach ihrer Angabe arg mißhandelt worden sind. Diese Angelegenheit kam sowohl im „Vorwärts“ wie in einer Versammlung der Privatpost-Angestellten am 10. Juli zur Sprache und wurde infolge der Meldung des überwachen Beamten untersucht. Die Folge dieser Untersuchung war, daß die Schulleute Koinzer, Schmidt und Schlenner auf der Anklagebank Platz zu nehmen hatten, um sich wegen vorläufiger Körperverletzung bei Ausübung ihrer Amtspflichten zu verantworten. Die Angeklagten bestreiten alle ihnen zur Last gelegten Straftaten. Der Angeklagte Koinzer meint, er möge wohl etwas derbe zugefaßt haben, jedoch könne man diesen Vorgefall gegenüber nicht anders verfahren. Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck und empfiehlt dem Angeklagten, statt dessen „junge Leute“ zu sagen. Die Vernehmung beginnt mit der Vernehmung derjenigen Zeugen, die als Streikende nach der Wache geführt und dort ihrer Angabe nach mißhandelt worden sind. Es sind acht junge Männer, die vor dem Streik bei der Privatpost bedienstet waren. Junge Groß giebt an, er sei bei seinem Transport nach der Zelle, und zwar in einem Raum vor derselben, verhört worden. Um 8 Uhr abends habe der Angeklagte Koinzer, dessen Nummer er sich gemerkt habe und den er auch bestimmt wieder erkenne, die Zelle geöffnet und ihn zu grüßen: „Lämmel, warum freiest Du?“, worauf Koinzer ihm einen derben Schlag ins Gesicht versetzte. Darauf erhielt er noch einen zweiten Schlag, wobei der Angeklagte rief: „Lämmel, bist Du noch nicht hinein?“ — Angeklagter Koinzer bestreitet, von diesem Vorfall etwas zu wissen. Dem Angeklagten Schmidt werden zwei Fälle von Mißhandlung zur Last gelegt. Nach der Befragung des Zeugen Stechow soll er demselben, als er ihn in die Zelle brachte, mehrere Stöße ins Gesicht versetzt haben. Stechow kann jedoch den Schmidt nicht mehr mit Sicherheit als denjenigen bezeichnen, der ihn mißhandelte. Dagegen bekundet der Zeuge Chemnitz ganz bestimmt, daß er sowohl auf der Treppe zur Wache, als auch auf dem Korridor, wo er nicht sogleich die rechte Thür fand, von Schmidt Stöße ins Gesicht erhalten habe. Der Angeklagte Schlenner soll sich in drei Fällen der Mißhandlung schuldig gemacht haben. Der Ankläger des Zeugen Schmidt zufolge soll er demselben mehr als zehn Ohrfeigen versetzt haben, auch die Zeugen Kretschmer und Henze wollen von Schlenner geschlagen worden sein. Die Persönlichkeit Schlenner's können die Zeugen jedoch nicht mit Sicherheit als ihres Peinigers wiedererkennen. Derselbe trägt gegenwärtig einen ganz kurz gestutzten Bart, während die Mißhandlungen von einem Beamten mit starkem, langem Vollbart verübt worden sind. Es wird festgestellt, daß Schlenner zur fraglichen Zeit allerdings einen starken Vollbart trug, den er sich nach den zur Verhandlung stehenden Ereignissen kürzen ließ. Nach der Ursache dieser Bartoperation befragt, giebt er an, er lasse dieselbe alle vier Wochen vornehmen. Ein beiführender Richter äußert nach einem Blick auf den Bart des Angeklagten Zweifel über diese Angabe. Die als Zeugen vernommenen Beamten des 40. Polizei-Reviers, Schumann, Lechleititz, Wachtmeister Perrei und Polizei-Lieutenant Lehmann, waren zur fraglichen Zeit auf dem Bureau anwesend. Sie geben an, daß sie weder von den Mißhandlungen irgend eine Kenntnis hätten, noch daß ihnen die begangenen Verbrechen irgend in welcher Weise bekannt wären. Polizeilieutenant Lehmann verlangt zwar ein energisches Eingreifen seiner Beamten, jedoch würde er einer Mißhandlung entgegenzutreten. Nach diesem Ergebnis der Vernehmung beantragt der Staatsanwalt, den Angeklagten Schlenner in allen drei, den Schmidt in einem Falle freizusprechen, weil bezüglich dieser Fälle die Persönlichkeiten der Thäter nicht genügend rekonstruirt seien. Dagegen sei Schmidt in dem anderen Falle überführt und unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 100 M. oder 10 Tagen Gefängnis zu bestrafen. Dem Koinzer könnten keine mildernde Umstände zugestanden werden, und sei gegen denselben eine Gefängnisstrafe von vier Monaten anzuverordnen. Die Verteidiger, Rechtsanwälte Wronker und Battermann plädieren für Freisprechung ihrer Klienten in allen Fällen. Die Zeugen hätten sich anlässlich des Streiks zweifellos eifrig benommen, und sei eine gewisse Erregtheit der Beamten gegen dieselben begründet. Es sei auch keine der Straftaten mit Sicherheit festgestellt, und die diesbezüglichen Angaben der Zeugen nicht besonders glaubwürdig, da dieselben als Teilnehmer am Streik, der eine solche Form angenommen hätte, daß selbst das Publikum dagegen eingeschritten sei, durch eine gewisse Kollegialität verbunden wären.

Der Gerichtshof maß den Zeugenaussagen, namentlich derjenigen des Zeugen Groß vollen Glauben bei und erachtete als festgestellt, daß Koinzer denselben mit beleidigenden Redensarten und Obreigen traktirt habe, und zwar ohne daß Groß, der ein durchaus ruhiger Mensch sei, auch nur die geringste Veranlassung zu einer solchen Behandlung gegeben habe. Mildernde Umstände könnten dem Koinzer nicht zugestanden werden, dagegen sei mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit auf das niedrigste Strafmaß, drei Monate Gefängnis erkannt worden. Von der Abkennung der Vernehmung öffentlicher Beamter zu befehlen, habe der Gerichtshof abgesehen, weil der Polizeilieutenant dem Angeklagten das Zeugnis eines pflichttreuen Beamten ausgestellt habe. Bezüglich des Angeklagten Schmidt sei festgestellt, daß er den Zeugen Chemnitz mißhandelt hat. Es könnten ihm aber mildernde Umstände zugestanden werden, weshalb gegen denselben eine Geldstrafe von 60 Mark verhängt worden sei. Die Mißhandlung gegen Stechow sei nicht festgestellt, und mußte Schmidt wegen dieses Falles freigesprochen werden. Daß der Angeklagte Schlenner gleich nach den vorliegenden Mißhandlungen seinen schönen starken Vollbart gekürzt habe, legte zwar den Verdacht nahe, er habe die Rekonstruktion seiner Persönlichkeit erschweren wollen, jedoch sei ihm keine Mißhandlung nachgewiesen und mußte daher in den drei ihm zur Last gelegten Fällen Freisprechung erfolgen.

Das Verhalten der prügelnden Schulleute ist in diesem Falle ganz besonders beachtenswert, weil es, wenn der Ausdruck gestattet ist, auf ihre Denkungsweise interessante Schlüsse zuläßt. Wie sind die Prügelhelden dazu gekommen, in einer legitimen Handlung, wie sie der Streik bildet, etwas polizeiwidriges, eine That zu sehen, die unter den obwaltenden Umständen an wehrlosen Menschen geahndet werden mußte? Und zwar geahndet durch ebenso rohe

wie niederträchtige Mißhandlungen, die ihre Begleitung fanden in dem klaffenden Restriktion: „Lämmel, warum freiest Du?“ Gewalttakte dieser Art kommen nicht von ungefähr, sondern wuchern aus dem System, durch welches dem Beamten unmerkbar der Gedanke kommt, der Streik sei ein Ding, das zum mindesten stark an Geschwindigkeit freife. Wie soll auch den Leuten eine andere Meinung kommen unter einem System, das eine besondere Heiligkeit zu erfüllende Pflicht darin sieht, daß so ziemlich jeder Fabrikant, dessen Arbeiter im Lohnkampf stehen, vor den angelicht zu Gewaltthätigkeiten geeigneten Streikenden durch Schutzmännchen, strenge Obedienz der Anstaltsbeamten und etwaige Sittung derselben „geschützt“ werde? Erscheinungen der letzteren Art sind fast jeden Tag in Berlin zu beobachten; und die Gedankenbrüche von der Ausübung solcher Härte bis zu dem Vorfall, den verdammt Lämmel einmal ordentlich einzuverfehen, ist durchaus nicht so lang, wie mancher Staats-erhaltende glauben möchte. Der Polizeipräsident hat in der Rechtfertigungsschrift, die er am Sonnabend „honorarfrei“, wie auf dem Papier vermerkt stand, den Zeitungen zugesandt hat, auch von beantragten Änderungen in der Organisation der Kriminalpolizei etwas verlanen lassen. Wir bezweifeln, daß unter dem heutigen Regime eine Systemänderung möglich ist; aber gespannt sind wir, ob in den Konferenzen, die gepflogen werden, die Erweiterung des Reformgedankens sich einzig auf das Wesen der Kriminalpolizei beschränken wird. Die Schutzmännchen-Gewalttakte, die neuerdings vor den Gerichten zur Sprache kamen, legen die Nothwendigkeit einer besseren Behandlung des anständigen Theiles des Publikums ebenso nahe, wie die Nothwendigkeit einer Milderung der gegen das Verbrechertum geübten Polizeitaktik.

Kokales.

Der sozialdemokratische Agitationklub für den Osten veranstaltet am Sonntag, den 15. November, mittags 1 Uhr, in der neuen Urania in der Landwehrstraße eine Sonder-Vorstellung, zu welcher Billets (Preis 60 Pf.) bei dem Genossen Eist, Weidenweg 27/28 v. 4. Tr., zu haben sind. Zur Aufführung gelangt die Reise nach dem Mond.

Rechte Kammerkerle sind doch die antisemitischen Kämpen. Ist da kürzlich ein Preßprozeß gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ eingeleitet worden. In dieser Angelegenheit hat die Polizei vor einigen Tagen eine förmliche Erklärung, über welche das genannte urteutsche Blatt in folgendem Klagegeheul ausbricht:

„Unverhörte Dinge scheinen in dem gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ durch Konfiskation zweier Ausgaben eingeleiteten Verfahren vor sich zu gehen, Dinge, die wenigstens bisher noch nie in die Erscheinung getreten sind. Nachdem am Sonnabend-Vormittag unser verantwortlicher Redakteur Berger sein Heim verlassen hatte, um sich in die Redaktion zu begeben, kam ein Kriminalschutzmann in seine Wohnung und stellte an die überraschte Hausfrau die Frage, ob ihr Mann in der Lage sei, die Kosten für das Verfahren in der bekannten Konfiskationssache der „Staatsbürger-Zeitung“ zu tragen. Das ist entschieden nein! Man konfiszirt eine Zeitung und fragt dann danach, ob der Redakteur die Kosten dafür tragen könne? Und wäre das noch in den Klammern, wo die Konfiskation stattgefunden, also in der Geschäftsstelle der „Staatsbürger-Zeitung“ geschehen! Aber nein! In der Wohnung des Herrn Berger, bei seiner noch dazu leidenden Frau, die durch den merkwürdigen Besuch des Kriminalschutzmannes außer sich gebracht ist! Wo soll das Vorgehen heißen? Man leitet gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ ein Verfahren ein und läßt dann durch einen Kriminalschutzmann anfragen, ob ihr Redakteur auch die Kosten des gegen ihn schwebenden Verfahrens tragen kann! Soll damit vielleicht gesagt sein, daß künftig gegen niemand ein Preßprozeß eingeleitet oder durchgeführt werden soll, der sich nicht bereit erklärt, die Kosten dieses Verfahrens zu tragen? Das ließe sich ja hören und wäre mindestens originell. Im Ernst gesprochen, finden wir dieses Verfahren aber unerhört! Wie kommt die Kriminalpolizei in einem doch sehr einfachen Preßprozeße zu solchem ganz außer gewöhnlichen Schritte? Bisher ist die Zeitung überhaupt noch keines Vergehens überführt. Was hat das alles zu bedeuten? Höchst wunderbar!“

Das Blatt, das derartig heult, scheint bislang von der Polizei überaus zart behandelt worden zu sein und keine Ahnung davon zu haben, wie es wirklich in der Welt hergeht. So wollen denn wir als alte Praktiker der geängstigten „Staatsbürger-Zeitung“ verrathen, daß ein Verfahren, wie das hier bejammerte, sozialdemokratischen Redakteuren gegenüber etwas ganz Gewöhnliches ist. Bei vielen Preßprozeßen, welche die Redakteure des „Vorwärts“ durchzusehen hatten, wurden seitens der Polizeibehörde Erklärungen über die Zahlungsfähigkeit in der Privatwohnung des Preßsünders eingezogen. Die Gründe zu diesem Vorgehen sind uns allerdings auch bis jetzt ein Geheimniß geblieben. Das polizeiliche Vorgehen gegen Sozialdemokraten bildet bekanntlich eine unerhörliche Fundgrube für unsere Agitation, aber wir müssen offen gestehen, die Erwähnung derartiger Kleinigkeiten, wie sie hier von der „Staatsbürger-Zeitung“ jammernd gerügt werden, haben wir ebenso wenig der Mühe werth gehalten, wie der Soldat in der Schlacht etwa mit einem gerigten Finger renommiren würde. Was würde ein staatsstreues Blatt erst sagen, wenn man seinen Redakteur gleich einem Sozialdemokraten in der frühe des Morgens aus dem Bette weg verhaften ließe, wenn man ihn in Gefangenkleidung durch die Stadt transportirte, als ob er ein Gauner niedrigster Sorte wäre; was für urteutsche Ohnmachtsanfälle müßte es geben, wenn der Staatsanwalt der Frau eines im Kerker schmachtenden Preßverbrechers gelegentlich einer Gerichtsverhandlung, zu der er vorgeladet wird, trotz inständiger Bittens verwehrt, dem Gatten ein paar Worte des Trostes spenden zu dürfen! Und doch sind Sozialdemokraten auch Menschen von Fleisch und Blut, und doch empfinden sozialdemokratische Frauen ebenso wie die bürgerlicher Redakteure. Kein Wort der Mitleid las man aber in den Blättern, welche neben dem Patriotismus alle möglichen anderen deutschen Spezialtugenden in Erbpacht genommen hatten, nachdem ein Sozialdemokrat solches geschehen war; im Gegentheil ging noch zur Zeit der für uns so sieg- und ehrenvoll verlaufenen Sedanbege in Erpbacht genommen durch die nationalen Blätter mit slavisch-slavischer Gesinnung, daß nun wieder die Sozialdemokraten ordentlich gezwiebelt würden. Und jetzt im Antisemitentage ein Gebet wegen eines gerigten Fingers! Man sieht, die deutsch-patriotischen Seelen kennen den Kampf gar nicht, ihnen fehlt jegliches Verständnis für seine fühlende Wirkung; mit einem Worte, es sind Kammerkerle!

Ueber den notwendigen Neubau einer Handwerker-Schule wird aus dem Rathhause unter anderem berichtet: Die zweite Handwerker-Schule, welche seit ihrer Gründung im Oktober 1892 provisorisch in einem alten Gemeindefestsaal am Stralauer Platz 24 untergebracht ist, hat hinsichtlich der disponiblen Unterrichtsräume mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon im ersten Unterrichtsjahre mußten zur Unterbringung der an Zahl stetig wachsenden Schüler solche in benachbarten Schulhäusern in Mit-

benutzung genommen werden und im letzten Unterrichtsjahre hatte die Frequenz der Schule eine solche Höhe erreicht, daß annähernd die Hälfte der Schüler außerhalb des Stamm-Schulhauses untergebracht werden mußte. Für die Leitung dieser vier Erweiterten schnell emporgeschlagenen, in diesem Winterhalbjahr schon über 1000 Schüler zählenden Anstalt ist es außerordentlich schwierig, unter den obwaltenden Umständen den Unterricht in der gewünschten Weise nach allen Seiten hin erfolgreich zu entfalten. Im Kampf mit den unzulänglichen Räumen ist der Nachweis erbracht, daß die II. Handwerker-Schule im Osten der Stadt einem längst fühlbar gewordenen Bedürfnis abgeholfen hat. Wie wir nun vernehmen, ist bei maßgebenden städtischen Instanzen die Neubaufrage eines Schulhauses für die II. Handwerker-Schule um ein Wesentliches dem Ziele näher gerückt, da anerkannt ist, daß es unter den obwaltenden Umständen, soweit man eine Fortentwicklung dieser Schule im Auge hat, nicht weiter gehen kann.

Zur Mordaffäre Levy. Mit der Konfrontation der beiden Mörder Bruno Werner und Willy Groffe, welche gestern Vormittag vor dem Untersuchungsrichter Landrichter Zelle stattfand, dürfte die Untersuchung in den Hauptpunkten als erledigt anzusehen sein. Die Beteiligte der beiden Verbrecher an dem Morde scheint bis in das kleinste Detail festgestellt zu sein und der Widerspruch, welcher bisher bezüglich der Vertheilung der Rollen und der Ausföhrung derselben zwischen Werner und Groffe herrschte, ist aufgelöst. Beide haben zugestanden, daß Werner den Justizrath und Groffe die Frau tödten sollte. Werner mußte oder vermuthete, daß der Justizrath in dem von der Thüre aus rechts in der Nähe der Wand stehenden Bette schlief und begab sich nach dem Eintritt sofort in den schmalen Gang zwischen Bett und Wand. Da er kurzichtig ist, bemerkte er nicht, daß er sich geirrt oder aus irgend einem Grunde die Gatten ihre Lagerstatt gewechselt hatten. Groffe erkannte mit seinen scharfen Augen sofort, daß die Frau an der Wand schlief. Seiner Aufgabe getreu begab er sich ebenfalls an das Bett der Frau und so standen die beiden Mörder nebst einander an dem Kopfende des einen Bettes. Ehe ein Angriff erfolgen konnte, erwachte die Frau Justizrathin, sie richtete sich auf und zog instinktiv die Bettdecke vor das Gesicht, während sie um Hilfe rief. Jetzt nach Groffe auf sein Opfer ein; um sicher zu stehen, mußte er aber zuvor mit der Hand die Bettdecke belasten, um die geeignete Stelle der Brust zu fassen. Dabei nach er sich in die linke Hand und ließ nunmehr von seinem Opfer ab. In dessen war der Justizrath ausgewacht und um seiner Frau Hilfe zu leisten, aus seinem Bett in den schmalen Gang gesprungen, welcher die beiden Betten trennte. Nun nach Werner über das Bett der Frau und hinter deren Rücken vorbei auf Levy ein und brachte ihm die tödlichen Stöße bei. So sah sich Frau Levy plötzlich von beiden Angreifern befreit, die nunmehr die Flucht ergrieffen. Diese Darstellung wird von beiden Komplizen zugegeben. Der Untersuchungsrichter ist ferner überzeugt, daß die beiden Mörder keine Komplizen gehabt haben. Ueber diesen Punkt bekundeten sie jetzt übereinstimmend folgendes: Am Dienstag früh laßen sie zusammen in einem Wilmersdorfer Restaurant eine Berliner Zeitung oder ein Extrakblatt, das die That von vier Personen ausgeführt worden sei, von denen zwei „Schmieren“ gestanden hätten. Werner, als der Mörder, überzeugte den Groffe, daß es gerathen sei, auf jeden Fall dabei zu bleiben, daß sie Komplizen gehabt hätten, denn — so meinte er — wenn die Polizei vier Mörder sucht, dann kommen einer oder zwei besser fort. Jedenfalls seien die Schwierigkeiten für die Polizei größer, wenn dieselbe vier Personen statt zwei suchen müsse. Diese „Rechts“belehrung ist auf truchbaren Boden gefallen, denn als Groffe am Dienstag durch seinen Bruder der Polizei zugeführt wurde, blieb er dabei, daß sie Komplizen gehabt hätten und nun lebten die letzteren legendenhaft fort, bis Werner ergriffen wurde. Es handelt sich, um die Untersuchung gänzlich zum Abschluß zu bringen, nur noch um die Vernehmung der Frau Justizrath Levy, um an der Hand ihrer Darstellung von dem Morde das Geständniß der Mörder einer Nachprüfung zu unterziehen. Es ist indessen wohl anzunehmen, daß Frau Levy viel zu sehr in Angst und Schrecken besaßen gewesen sein wird, als daß von ihr eine klare Darstellung der blutigen Vorgänge zu erwarten sein dürfte. Ein Termin für diese Vernehmung ist noch nicht angelegt.

Eine Abordnung des Magistrats, bestehend aus den Stadtrathen Geh. Bauath Dr. Dobrecht, Meubring, Friedel und Wagner, dem Kanalisationsdirektor Goldowky und dem Magistratsassessor Bais, besichtigte am Sonnabend Nachmittag den Probetunnel der Untergrundbahn-Gesellschaft bei Treptow, deren Direktor, Reg. Rath Schönel, die Führung übernahm. Die Herren drangen bis zur Arbeitskammer vor, in die sie sich einschleusen ließen. Die Gesellschaft wird von der bisherigen Art des Vortriebs Abstand nehmen und Versuche mit einem anders geformten Brustschild machen, der sich leicht in das Gebirge vordringt und damit die für die Fundamente von Gebäuden so gefährlichen Bodenverschiebungen verhindert. An dem Tunnel soll erst dann weiter gebaut werden, wenn die geplante Fortsetzung dieser Probetunnel am Stralauer Bahnhof (Stralauer-Schlesischer Bahnhof-Humboldtthain) von dem Magistrat genehmigt sein wird.

Im Apollon-Theater ist das Programm des vorigen Monats in diesen Tagen durch eine Reihe neuer „Nummern“ bereichert worden, aus denen vor allem ein Meisterstück-Ruststärker-Kaufmann, wie sowohl der offizielle Titel lautet, hervorzuheben ist. Eigentlich ist diese Arbeit kaum nothwendig, denn auf einem Rade, das in Gestalt und Höhe dem berühmten Eifelthurm nachstrebt, produziert sich der Künstler selber in geradezu pyramidalen Stellungen. Auf diesem fabelhaften Wesen sowohl wie auch auf verschiedenen ramponirten Fahrrädern vollführt Herr Kaufmann Kunststücke, die allen Radfahrern, welche mit ihrer Maschine Muth haben, zeigen, wie ein rechter Kerl selbst auf dem verunglücktesten Instrumente vorwärts kommt. Als Reklamer vollbrachten die drei „Puppas“ die halbschwebenden Künste mit erstaunlicher Eleganz und Sicherheit, und in Ausübung der halbedlen Gelänge und Langzeit erweckte das „Trio Fleury“ die Parketgäste zu lebhaftem Jubel. Minder glücklich war der Gesangsbummist Henri Bender mit einer Bismarck-Verherrlichung. Diese Plättchen selbst im Apollon-Theater, auf lebhaften Widerspruch. Von den alten Bekannten seien die Französin Eugenie Fougère, die englischen Troubadour-Tänzerinnen, sowie die Rajade-Pantomimen-Gesellschaft mit gebührender Anerkennung erwähnt.

Geisteskrank? Wie wir hören, wird der Restaurateur Bau nach, der ehemalige Besitzer von Baumhofs Kasino in der Prinzenstraße, der vor wenigen Monaten versucht hatte, seine ganze Familie und sich selbst um das Leben zu bringen, zur Zeit bezüglich seines Geisteszustandes beobachtet. Diese Maßregel ist die Folge von Mittheilungen, die der Hausarzt Baumhofs über frühere Krankheitserscheinungen bei demselben seinem Vertheiliger N. K. Kolben gemacht hat. Gegen Baumhofs, der von den in jener Familientragödie erlittenen Verletzungen körperlich wieder genesen ist, sollte dieser Tage ein Termin wegen Vergehens gegen die Konkursordnung stattfinden; der Termin müßte aber mit Rücksicht auf jene gerichtsarztlichen Erhebungen aufgehoben werden.

In den trübsten Verhältnissen hat der 27jährige Arbeiter Paul Mentner aus der Stromstr. 28 bei seinem freiwilligen Tode seine Frau mit vier Kindern im Alter von 6 bis herab zu 1 Jahre zurückgelassen. Nahrungsvorsorge trieben den Mann dahin, sich vorgestern, Montag, Abend gegen 10 Uhr mit einem Frauenstrumpf in seiner Wohnung an einer Thürkante zu erhängen. Die hinterlassene Familie ist ohne jede Mittel und dem größten Elend preisgegeben.

Verhängnisvolle Folgen hatte eine jener Schülerkämpfe, welche schon häufiger zu Beschwerden Veranlassung gegeben haben. Zu Moabit werden schon seit mehreren Tagen zwischen den Jünglingen zweier Gemeindefchulen auf den Feldern in der Gegend des Ringbahnhofes heftigste Kämpfe ausgeführt, bei welchen nicht nur Knüttel als Waffen dienen, sondern die Knaben sich auch sogenannte Schleudern machten. Große schwere Steine wurden an starken Bindfäden befestigt, um so als Schlagwaffe zu dienen. Am Sonnabend erhielt der gehjährlige Sohn des Bauarbeiters Prüfert mit einem solchen Instrument einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er benommen zusammenbrach. Die Kameraden des kleinen P. als auch seine Begleiter ergriffen, als sie das angerichtete Unglück sahen, die Flucht und ließen den Verletzten liegen, der von Jünglingen des Vorfalls der elterlichen Wohnung zugeführt wurde und mehrere Tage krank lag. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Knaben zu ermitteln, welcher den verhängnisvollen Schlag gethan. Wenn dem Jungen jahraus jahrein die Weltgeschichte als eine Reihe blutiger Schlachtgräuel geschildert wird und wenn ihnen besonders die letzten Kriege über den grünen Meer gelobt werden müssen, dann ist es ganz selbstverständlich, daß die Kinder auch aus eigenem Geheiß zu toten Thaten schreiten.

Die Leiche der 24jährigen Tochter Martha des Schlossers Achilles aus der Chausseestraße, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der elterlichen Wohnung plötzlich starb, ohne daß die Todesursache festgestellt werden konnte, ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Es liegen Anzeichen einer Vergiftung vor. Man vermutet Selbstmord.

Die Diebeskunst hat sich in letzter Zeit ganz besonders die Neue Wilhelmstraße zum Arbeitsfeld erkoren. Kurz nacheinander sind aufeinander von derselben Gesellschaft in dieser Straße eine Reihe von Einbrüchen verübt worden; so wurde kürzlich ein Zigarrengeschäft ausgeplündert, und in einer Gastwirtschaft erbrach man die Kasse, aus welcher der etwa 320 M. betragende Inhalt zur willkommenen Beute wurde. In der Nacht zum Dienstag haben die Diebe dem im Hause Nummer 5 befindlichen Stahlwaarengeschäft einen Besuch abgestattet und sich besonders über die in den Schaukästen befindlichen Messer hergemacht.

Ein Liebesabenteurer ist in der Dienstag-Nacht einem Manne in der Schulstraße sehr schlecht bekommen. Vor dem Hause Nr. 16 fand man dort gestern früh zwischen 2 und 3 Uhr einen unbekanntem Mann in hilflosem Zustande auf dem Bürgersteige liegen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Mann der Frau eines dienstlich abwesenden Bahnbeamten, bei dem er früher in Schlafstelle gewohnt haben will, einen nächtlichen Besuch abstatten wollte. Wie er in das Haus hineingekommen ist, weiß man noch nicht. Als er vergeblich in die Wohnung des Bahnbeamten Einlaß begehrte, ging er zur Gewalt über. Er machte sich daran, die Thür zu demolieren und hatte bereits eine Füllung herausgetreten, als auf das Hillegeschrei der Frau die Hausbewohner aus dem Schlafe geweckt wurden und herbeieilten. Man ergriff den Eindringling, prügelte ihn furchtbar und warf ihn dann auf die Straße, wo er bewußtlos liegen blieb, bis ein Schuhmann des 9. Meviers ihn fand und in die Charitee brachte.

Schwer verunglückt ist am Sonntag Nachmittag der 34 Jahre alte Schlosser Robert Schramm aus der Schulstr. 37. Schramm wollte an der Stettiner Bahn den Uebergang an der Schwarzkloppstraße überschreiten, fiel, als er fast oben war, rücklings hinab und verletzte sich am Hinterkopfe so schwer, daß er bewußtlos liegen blieb. Ein Schuhmann des 8. Meviers brachte den Verunglückten in die Charitee, wo er noch immer ohne Besinnung daniederliegt.

Aus dem Polizeibericht vom 3. November. Am Montag wurden in ihren Wohnungen erhängt vorgefunden: Die 55jährige Wittwe Mathilde Z. in der Arndtstraße, der 28 Jahre alte Selbsttöter Karl C. in der Friedenstraße und der 27jährige Arbeiter Paul N. in der Stromstraße. In allen drei Fällen liegt unweifelhaft Selbstmord vor. — Nachmittags veranlaßte in der Burgstraße der betrunkene Droschkenkutscher Friedrich Hädel einen großen Auflauf, leistete einem Schuhmanne heftigen Widerstand und fuhr mit seinem Wagen auf den Pferdebahnschienen, sodaß eine längere Verkehrsstörung entstand. Erst als noch mehrere Beamte herbeigeilte waren, gelang es, ihn festzunehmen und zur Wache zu bringen. Bei der Ueberwältigung Hädel's ergriff ein Theil des Publikums für ihn Partei und bedrohte die Beamten, sodaß ein Schuhmann den Hädel zog, ohne jedoch davon Gebrauch zu machen. — In der Potsdamerstraße fuhr nachmittags eine Droschke so heftig gegen einen Handwagen, daß dessen Deichsel zerbrach und den Hausdiener Karl Kraft, der ihn führte, am Kopfe und Arme arg verletzte. — In der Warshauerstraße schob der Tischler Wilhelm Bahle auf einen dort wohnenden Schankwirth, mit dem er angeblich in seinem Lokal Streit gehabt hatte, ohne ihn zu treffen. Als er dann verfolgt und in der Stralauer Allee festgenommen wurde, gab er vorher noch einige Schüsse aus seinem Revolver ab, ohne jedoch Schaden anzurichten. Er konnte nur mit Mühe vor den Mithandlungen der Menge geschützt werden. — Heute Nacht fand auf dem Hofe Schulstr. 88 eine Schlägerei statt, wobei der Drehorgelspieler Theodor Schulze durch Stochbische so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß er bewußtlos liegen blieb und nach der Charitee gebracht werden mußte. Sein Gegner, der Kutscher Otto Schöps, trug eine leichte Verletzung im Gesichte davon.

Aus den Nachbarorten.

Die Lokalkommission von Wilmersdorf giebt allen Gemachten bekannt, daß das früher „Boy'sche Wirthshaus“ seinen Besitzer gewechselt hat, und der derzeitige Inhaber, Herr Strauß, nicht gewillt ist, sein Lokal, wie der vorige Inhaber, der Arbeiterschaft zu Veranlassung zur Verfügung zu stellen. Es bleiben demnach nur Müngenberg's Volksgarten, Berlinerstr. 40, und Reymann's „Seeschloßchen“, Kaiserallee.

Den Parteigenossen in Wilmersdorf zur Nachricht, daß die Zeitungspedition in den Händen von Frau Kähler, Sigmaringenstr. 35, und Frau Heinemann, Sigmaringenstr. 34, liegt. Von diesen Stellen können auch sämtliche Parteischriften bezogen werden. Wohnungsveränderungen wolle man, um Störungen in der Expedition zu vermeiden, sofort dem Expediteur melden. Der Vertrauensmann.

Ein leichtes Erdbeben soll am vergangenen Donnerstag in der Markt beobachtet worden sein. In Groß-Lichterfelde, Beelitz, Ludwigsfelde und einigen anderen Orten wurde der Erdstoß in der Mittagszeit zwischen 11 und 12 Uhr ganz deutlich verspürt. Thüren und Fenster klirrten stark, auch wurde ein dumpfes unterirdisches Rollen vernommen, das etwa 4 bis 6 Sekunden anhielt. Die Ansicht, daß der Stoß vom Schießen auf dem Jüterbogker Schießplatz herrührt, wird allgemein bestritten, da die aufstretenden Erscheinungen bei dem Erdbeben ganz anderer Natur waren, als beim Schießen. Diese Ansicht wird auch von der Berliner Sternwarte getheilt, welche mittheilt, daß Erschütterungen um dieselbe Zeit auch im Institut und an den Geräthen beobachtet worden sind. Uebrigens sei zur Beruhigung ängstlicher Gemüther ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ähnliche Erschütterungen schon öfter in früheren Jahren beobachtet worden sind.

Drei Mitglieder einer Diebesgesellschaft, die sich namentlich auf das Stehlen von Fahrrädern gelagert hatte, sind vor einigen Tagen in Tempelhof und Nieder-Schönweide festgenommen worden.

Verhaftet wurde am gestrigen Tage in Weissensee der dreißigjährige obdachlose Arbeiter Baumgart, welcher schon seit längerer Zeit strebriestlich gesucht wurde. B. ist beziehtig, schon seit langer Zeit in den Vororten Gefängnisse ausgeführt und die gewonnene Beute durch Verkauf in Berlin veräußert zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

Das Schiller-Theater bringt zur Schillerfeier am 10. November „Demetrius“ mit der in Berlin noch nicht bekannten Fortsetzung von Otto Sievers. Heute findet die letzte Wiederholung von Wichert's Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ statt.

Als „Lustspieltheater“ ist jetzt der Musentempel wieder aufgethan worden, der in früheren Jahren als Parodie-Theater mit so manchem schaurig-schönen Produkt höheren Wohlstandes befaßt worden war. Aber nicht erblich. Die neue Direktion der Herren Große und Raumann hat die etwas verträucherte Kunststätte in der Draniensstr. 52 wenigstens in ihrer unteren Hälfte mit Anstandweiser antändeln lassen und auf der Bühne dafür gesorgt, daß ein Familienpublikum bescheidener Qualität das finde, was man zuweilen geistigen Genuß nennt. Der altersgraue Schwanz des Herrn Moser: „Wie denken Sie über Puffland“ und eine anscheinend noch viel ältere komische Oper: „Der Dorfbarbier“ wurden nach den Prinzipien gespielt, die in Orten der weiteren Umgebung Berlins schlecht und recht geübt werden, und das Publikum nahm in nachsichtiger Stimmung vergnügt hin, was ihm in bescheidenem Rahmen geboten wurde. Von dem nicht allzugroßen Ensemble hob sich Herr Frank recht vortheilhaft ab.

Munacachy. Gegenüber den ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Malers Michael von Munacachy wird gemeldet, daß Munacachy sich gegenwärtig auf Schloss Kolpach im Großherzogthum Luxemburg befindet, daselbst den ganzen Winter zubringen und nicht nach Paris zu kommen gedenkt. Ein Schreiben der Gemahlin Munacachy's besagt, daß der Künstler, der sich vor einigen Wochen infolge übermäßiger Arbeit sehr ermüdet fühlte, sich jetzt vollständig erholt habe.

In Freiburg i. B. ist Professor Dr. Eugen Baumann, Direktor der medizinischen Abteilung des Chemischen Instituts an der Universität, gestern früh gestorben.

Gerichts-Beilage.

„Die Handwerker müssen nachdrücklich gegen die Ausbeutung durch gewissenlose Bauunternehmer geschützt werden!“ So verkündete gestern der Vorsitzende der II. Strafkammer, Landgerichtsdirektor Kaeffer, am Schlusse einer Verhandlung, bei welcher sich der Tischler Gustav Bornmann wegen Betruges zu verantworten hatte. Die Anklage erzählte wieder die alte Geschichte, die doch ewig neu bleibt: ein Mann, dem wenige oder gar keine Mittel zu Gebote stehen, hatte sich auf Bauern gelegt, es war ihm geblüht, unter falschen Vorspiegelungen Bauhandwerker zur Uebernahme von Arbeiten zu veranlassen und das Ende vom Liede war wieder, daß die Handwerker ihr Geld verloren haben. Der Angeklagte war bis dahin auf diesem Gebiete noch nicht thätig gewesen, sein Vorgehen war auch nicht besonders verschmitzt und der Staatsanwalt, der nur zwei Fälle als vorliegend ansah, beantragte deshalb die verhältnismäßig milde Strafe von sechs Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof hatte nicht die gleiche milde Auffassung von dem Verhalten des Angeklagten; er hielt drei Fälle des Betruges für erwiesen, meinte auch, daß in solchen Fällen eine besonders Milde nicht am Platze sei. Der Gerichtshof ging deshalb über das beantragte Strafmaß weit hinaus und erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Zu der Privatklage des Pfarrers Witte gegen Hofprediger a. D. Stöder, in welcher Termin am 20. November anberaumt war, ist neuerdings Aufschub beantragt worden. Wenn solcher bewilligt würde, käme der § 84 der Verfassungsurkunde in Betracht. Hiernach könnte ja nach der Auslegung des Paragraphen sich noch das Haus der Abgeordneten mit der Frage zu beschäftigen haben. Es würde sich darum handeln, ob der Abgeordnete Stöder den Paragraphen für sich geltend machen könnte oder nicht, und das hängt von der Frage ab, ob der Abgeordnete als solcher den Schutz jenes Paragraphen genießt nur bei solchen Handlungen, die während der Session vorgekommen sind, oder ob dies auch für solche Handlungen zutrifft, die vorher geschehen sind, und deren Untersuchung bereits schwebt. Sollte letzteres der Fall sein, so könnte die gerichtliche Erledigung der vorliegenden Angelegenheit sich wohl noch bis tief in den Sommer 1897 hinziehen, und Pfarrer Witte könnte, wenn die Sache erst vor das Abgeordnetenhause gekommen sein sollte, nichts mehr zur Beschleunigung thun.

Schwere Jungen standen gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Es hatten neun Personen auf der Anklagebank Platz zu nehmen, von denen drei, die Arbeiter Wilhelm Heinecke, Karl Grunow und Karl Lange, berüchtigte Einbrecher sind. Heinecke war vor etwa drei Wochen aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen, ist aber bald wieder ergriffen worden, als in der Umgebung Berlins Streifen nach dem Mörder des Justizraths Levy vorgenommen wurden. Diese drei Angeklagten hatten geständig eine ganze Reihe von Einbrüchen verübt, während die übrigen Mitangeklagten nur in geringem Maße, theils wegen Hehlerei, theils wegen Begünstigung für strafbar befunden wurden. Einer der Angeklagten, der Arbeiter Lohmeyer, hat den Gerichten viel zu schaffen gemacht; vor der Polizei hat er sich selbst einiger schwerer Diebstähle bezichtigt und die drei Hauptangeklagten als Mithäter bezeichnet; vor dem Untersuchungsrichter hat er dies Geständnis widerrufen, und bei seinen späteren Vernehmungen immer mit seinen Angaben gewechselt, bis er zuletzt bei der Behauptung stehen blieb, daß er sich und die drei Hauptangeklagten wider besseres Wissen bezichtigt habe, einestheils aus Dankbarkeit, weil er bei seiner polizeilichen Vernehmung eine Wurst bekommen habe und gern recht viel aussagen wollte, andererseits aus Rache gegen seine Komplizen, weil sie ihn in einer früheren Sache verrathen hatten. Im Termin hielt er wieder die Belastung aufrecht, der Gerichtshof kam aber zu der Ueberzeugung, daß er log und sprach ihn trotz der Selbstbezichtigung frei. Wegen der gegen die Angeklagten Heinecke, Grunow und Lange erwiesenen Fälle wurden diese zu einer Zuchthausstrafe von je vier Jahren verurtheilt, die übrigen Angeklagten kamen mit geringen, nach Monaten bemessenen Gefängnisstrafen davon.

Ein Angeklagter hatte an den Vortheilen des von einem anderen ausgeführten „Bierdiebstahls“ dadurch theilgenommen, daß er mit Zustimmung des anwesenden Diebes seinen Mund an das geöffnete Spundloch des gestohlenen Fasses gebracht und einen Theil des darin befindlichen Bieres getrunken hatte. Die Strafkammer sah in dem Verhalten des Angeklagten das „Anschließen“ einer gestohlenen Sache und verurtheilte den Angeklagten wegen Hehlerei. Dagegen erkannte das Reichsgericht auf Freisprechung, indem es nach „Mith. der Justiz, Wochenchrift“ ausführte: „Zum Anschließen“ gehöre, daß die Dispositionsgewalt über die gestohlene Sache von dem Diebe auf den dritten übertragen werde. Dies sei vorliegend nicht geschehen, vielmehr liege nur ein Mitgenuß an der gestohlenen Sache vor.

Der Meineidsfall des prägeladenen Schuhmannes. Unser Partei-Organ in der Stadt Hannover, der „Vollwille“, schreibt: Wer hat recht? Unter vorstehender Spitzmarke berichteten wir in Nr. 238 des „Vollwille“ über eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, in welcher der Maurer Joseph Eberlein aus Linden sich zu verantworten hatte, weil er gelegentlich der letzten Rekrutenmusterung im „Lindener Gesellschaftshaus“ sich dadurch des „Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ schuldig gemacht haben sollte, daß er nicht gutwillig mit einem Polizeibeamten in ein „besonderes Zimmer“ gehen wollte. Eberlein hatte dem Polizeiwachmeister Gording, der einen Rekruten etwas „unsaft“ behandelte, dieserhalb Vorwürfe gemacht, weshalb der Beamte anordnete, daß Eberlein von den anderen Rekruten getrennt und in das „besondere Zimmer“ geführt ward. Eberlein erhielt wegen des von dem genannten Beamten bezogenen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt“, wie wir berichteten, 15 M. Geldstrafe (!) eventuell 3 Tage Gefängnis zubilligt. Das Gericht sah die Sache wegen der „begleitenden Nebenumstände“ sehr milde an. Diese begleitenden Nebenumstände sind es, welche öffentliches Interesse erwecken und zur Zeit wiederum mehrfach erörtert werden. Eberlein wollte bekanntlich in dem „besonderen Zimmer“ von mehreren Schulheuten arg mißhandelt sein. Obwohl nun drei städtische Beamte, der Stadtrevisor Messerschmidt, Registrator Meyer und noch ein anderer Zeuge, dessen Name uns nicht bekannt geworden, eidlich bekundeten, daß Eberlein in dem „besonderen Zimmer“ von mehreren Schulheuten derartig geschlagen sei, daß auf dem Fußboden eine große Blutlache entstand, bekundete der Schuhmann Brandes II, der von Anfang bis zu Ende den Vorgang beobachtet, ebenfalls eidlich, Eberlein sei absolut nicht geschlagen. (!) — Unter solchen Umständen hatte wohl jeder, der die Verhandlung las, das Gefühl, daß entweder die eidlichen Aussagen der drei städtischen Beamten und die des E. unwarhaft seien, oder aber die des Schuhmannes. Jetzt, also etwa einen Monat nach jener Schöffengerichtsverhandlung, ist der Schuhmann Brandes II wegen Verdachts des Meineides verhaftet. — Für uns kommt bei dieser vielfach erwähnten Angelegenheit weniger die Person des Schuhmannes in Betracht, als vielmehr die Thatfache, daß wegen ganz geringfügiger Ursachen Zivilpersonen von „Schulheuten“ (!) gewaltsam in „besondere Zimmer“ geführt und dann verhört werden! — Schon häufig sind derartige Anzeigen bei uns eingegangen, von denen wir aber aus leicht begreiflichen Gründen nicht die Ueberzeugung gewinnen konnten, daß sie auf Wahrheit beruhten. In diesem Falle haben jedoch drei einwandfreie Zeugen, städtische Beamte, die Mißhandlung einer Zivilperson durch Schulheute eidlich bekundet! Ferner ist es charakteristisch, daß dem von mehreren Schulheuten verhauenen Eberlein, der, wie uns berichtet, sich dieserhalb beschwerdeführend an die Polizeibehörde wendet, insofern „Geungthung“ wird, als gegen ihn die Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ erhoben wird, der nachgewiesenenmaßen darin befaßt hat, daß der Angeklagte nicht gutwillig in das „besondere Zimmer“ hat hinein wollen, in dem er dann, als er gewaltsam hineingeführt war, nach Aussage dreier Beamten gründlich verhört ward.

Der Prozeß gegen den Chefredakteur der „Neuen Saarbrücker Zeitung“, Peter Schwuchow, wegen Verleumdung des Hofpredigers Stöder wird, wie aus Saarbrücken berichtet wird, am heutigen Mittwoch, den 4. November, unter vorläufiger Aussetzung der dritten Klage, vor dem Schöffengericht des dortigen königlichen Amtsgerichts stattfinden. Die Verhandlung war bekanntlich bereits auf den 4. September anberaumt, mußte aber vertagt werden, da Hofprediger Stöder eine zweite Klage wegen der Behauptung des Schwuchow eingereicht hatte, daß Stöder bei seinen Verleumdungsproben stets im letzten Moment „Ineife“. Vor etwa zwölf Tagen hat, wie bereits mitgetheilt wurde, Hofprediger Stöder eine dritte Klage angestrengt. Das Gericht hat beschlossen: diese Klage vorläufig auszusetzen und am Mittwoch zu verhandeln. Wie jedoch von beteiligter Seite mitgetheilt wird, dürfte diese Verhandlung ebenfalls vertagt werden. Es sind bisher keine Zeugen geladen, da die Ladung der sämtlichen bereits genannten Zeugen dem Beklagten, Redakteur Schwuchow, einen Kostenvorschuß von mehreren tausend Mark kosten würde. Der Rechtsbeistand des Beklagten, Reichstags-Abgeordneter, Justizrath Holz wird deshalb am Mittwoch die kommissarische Vernehmung der Zeugen beantragen. Herr Stöder, der in seinen Verleumdungsklagen ein Haar gesunden hatte, ging bekanntlich seit Jahren allen Klagen auch wegen größtlicher Verleumdungen sorgfältig aus dem Wege. Aus vorliegendem erklärt es sich vielleicht, aus welchem Grunde er neuerdings wieder klagefühiger geworden ist. In Berlin, wo Beweismaterial und Zeugen leicht zur Stelle sind, klagt er nicht. Er greift mit seinen Klagen weit hinaus bis an die äußersten Grenzen des preussischen Staates nach Elbing und Saarbrücken, wo die Zeugenstellungen mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft und demzufolge, so hofft er wenigstens, leichter Verurtheilungen und günstige Entscheidungen für ihn zu erzielen sind.

Der Schriftsteller Pohle, früher Redakteur der „Hamb. Freien Presse“, war in Hamburg wegen Verleumdung des Polizeiraths Dr. Roscher durch ein Urtheil über den bekannten Theater tyrannen Polini zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Pohle ist flüchtig geworden und wird strebriestlich verfolgt.

Vermischtes.

Völlig verloren. Jegliche Hoffnung ist sehr geschwunden, Nachricht über den Verbleib des dreimastigen Bremer Schiffes „Red“ zu erhalten, wahrscheinlich wird dasselbe bei den furchtbaren Stürmen, welche am Kap Horn stattgefunden, seinen Untergang gefunden haben. Der „Red“, ein ganz neues Schiff, gehörte der Firma Bildmeister u. Nies und war eines der Schiffe, welche enorme Quantitäten Kohlen in Karbiff laden und damit nach Jaque laden, um Salpeter heimzubringen. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 26 Mann, die Führung hatte Kapitän Lofe. Die letzten Nachrichten hatte man von der Insel of Wight, wo dasselbe ein paar Tage, nachdem es New Castle verlassen, gesehen worden war.

Zu der Verhaftung des Bürgermeisters des Marktflecken Jeven, des Provinzial-Landtags-Abgeordneten Dreyer, wegen fortgesetzter Unterschlagung amtlicher Gelder wird noch folgendes mitgetheilt: Durch eine unvermuthet vorgenommene Revision eines Regierungsbeamten kamen die Unterschleife, die sich auf mehrere Laufende betrafen, an den Tag. Der Verhaftete galt als wohlbegütert, und es wurde ihm das größte Vertrauen allseitig entgegengebracht, auch war er im Besitz zahlreicher Ehrenämter.

Die Millenniums-Ausstellung in Budapest ist gestern Mittag in Anwesenheit der sämtlichen ungarischen Minister, sowie der gemeinsamen, des Königs- und des Finanzministers, der Epigen der Zivil- und Militärbehörden und eines zahlreichen Publikums geschlossen worden.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 4. November 1896. Etwas kälter, zeitweise heiter, jedoch unbeständig mit Niederschlägen und frischen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Druckfehler-Berichtigung. In unserer gestrigen Besprechung der Hofmann'schen Gedichte muß das letzte Wort in dem zitierten Beispiel: An Emille statt „lichten“ heißen: flüchten. Da es darin nur auf den Klang, den Reim, nicht aber auf den Sinn der Worte ankommt, so werden die wenigsten Leser den Fehler gemerkt haben. Vorsichtshalber wollen wir aber doch den Wortklang richtig stellen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.
 Mittwoch, den 4. November.
Spernhaus. Die Hugenotten.
Schauspielhaus. Der Graf von Castanar. Ein Königsdynast.
Deutsches Theater. Freiwild.
Sevillner Theater. Renaissance.
Kessdiner-Theater. Der Rabenvater.
 Hierauf: Treptow's Abschied.
Kessing-Theater. Die goldne Goa.
Theater des Westens. Hamlet.
Neues Theater. Bodsprünge. Vorher: Opus I.
Schiller-Theater. Ein Schritt vom Wege.
Central-Theater. Eine wilde Sache.
Thalia-Theater. Prima Ballerina. (Maison Tamponin.)
Selle-Alliance-Theater. Mamfell Bieltelchen.
Volks-Theater. Ein vorsichtiger Mann.
Theater Unter den Linden. Die Lachtaube.
Ostend-Theater. Der deutsche Michel.
Friedrich Wilhelmstadt. Theater. Die Waife von Lowood.
Alexanderplatz-Theater. Ohne sittlichen Halt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.)
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Ein Schritt vom Wege.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Ein Ehrenwort.

Central-Theater.
 Alle Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultze.
 Mittwoch, den 4. November:
 Zum 46. Male:
Emil Thomas a. G.

Eine wilde Sache.
 Große burleske Ausstattungspost mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von W. Mannstädt und J. Freund.
 Musik von J. Gindshofer.
 Anfang 7/8 Uhr.
 Morgen: Eine wilde Sache.

Ostend-Theater.
 Grosse Frankfurterstr. 132.
 Direktion: Carl Weis.
? Der deutsche Michel!
? Der deutsche Michel!
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag Nachmittag: Der liebe Onkel.

Friedrich Wilhelmstadt. Theater
 Chausseest. 25/26. Dir. Max Samst.
Die Waife von Lowood.
 Schauspiel in 3 Akten und 1 Vorspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.
 Anfang 8 Uhr.
 Billeit im „Invalidentant“, Unter den Linden 24 und Paul Romeid, Leipzigerstr. 6.
 Donnerstag: Deborah. Marg. Pix als Gast.
 Freitag: Zum ersten Male: Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Sonntag, den 8. November, nachmitt. 3 Uhr: Klaffter-Vorstellung zu Abonnements- (kleinen) Preisen: **Romeo und Julia.** Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.
 Am 16., 17., 19.: **Der Erwandour.** Oper in 5 Akten von G. Verdi. Billeit in diesen drei Vorstell. werden an der Theaterkasse, bei Paul Romeid, Leipzigerstr. 6 ohne Vorbestellgebühr u. im „Invalidentant“, Unt. d. Linden 24, von heut an verkauft.

Moabiter Stadttheater.
 Heute, sowie jeden Mittwoch:
Stettiner Sänger
 (Moysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
 Durchweg neues großartiges Programm.
 Anfang präz. 8 Uhr. Entree 50 Pf.
 Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate.)
 Donnerstag:
Konzerthaus Hanssoni.

Alcazar.
 Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Dresdenstrasse No. 52/53.
 City-Passage
 Annenstr. No. 42/43.
 Vom 1.—16. November:
Durchweg neues Programm.
Zwölf Grand Attractions-Nummern!
 Mr. Field mit seinem urkomischen Panopticum. Hans u. Clara Sarno, Original-Duetten.
 Mr. Freiburg im Reiche der Schatten. Ros' l Perona, Tyrolenne. Alice Scrogony, die Perle Ungarns. Anton Fischer, Original-Humorist u. s. w.
Eine Radikalur.
 Poffen-Burleske in 1 Akt.
 Anfang: Hochentags 8 Uhr.
 Sonntag 6 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 R. Winkler.

Vogler's Casino
 früher Welt-Restaurant,
 Dresdenstr. 97.
 Im vorderen Saal täglich:
Tyroler Konzert.
 Direktion Alois Ebnor.
 Entree vollständig frei.
 Im großen Theateraal:
Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von Kunstkräften nur I. Ranges.
 Jeden Sonnabend und Sonntag:
 Die unübertrefflichen
Hamburger Sänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntag 8 Uhr.
Gikards, 4 neue Regelbahnen.
 Sorgf. gepf. Biere, anerkl. gute Küche

Thalia-Theater
 (vormals: Adolph Ernst-Theater)
 Dresdenstr. 72/73.
Prima Ballerina
 (Maison Tamponin).
 Sauterille-Operette in 8 Akten von Plum und Lohé, bearbeitet von Hugo Wittmann.
 Musik von Karl Weinberger.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
 Die nächste Aufführung von **Gebildete Menschen** findet am Freitag, den 6. November statt.
 Sonntag, den 8. November: Nachmittags-Vorstellung bei bis auf die Hälfte ermäßigten Preisen:
Gebildete Menschen.

Alexanderplatz-Theater.
Pikante Novität!
Ohne sittlichen Halt.
 Sittenbild aus dem Berliner Leben in 4 Akten von Wlsh. Friedhold.
 Anfang 8 Uhr.
Sons haben Gültigkeit.
 Mittwoch: Ohne sittlichen Halt.
 Sonntag, den 8. November 1896, nachm. 4 Uhr:
 Auf allgemeines Verlangen:
Räbezahl, der Bergegeist.
 Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Eugen Prudenz.

Einzig in Berlin
 ist das neue Programm des
Volks-Theater
 34 Reichenbergerstrasse 34.
 Herdebahn-Gaststätte:
Kottbuser Thor.
 Seit 20 Jahren die lustigste Basse:
Ein vorsichtiger Mann.
 Jeden Abend stürmischer Lachorfolg.
 Um 9 1/2 Uhr:
Gemischter Theil (Ho-ho!).
 Durchweg neue Künstler-Spezialitäten.
Die Nuttinger's aus Salzburg!
 Damon-Terzett ausser Konkurrenz.
Die Hunde-Akademie,
 dirigiert von Miss Adelo.
Martin Reuter, Humorist.
Familie Derrington,
 Parforce-Rausf-Radsfahrer.
 Neu:
Don Juan von rückwärts,
 oder: Der vergnügte steinerns Gast.
 Opernparodie von Richard Thiele.
 Anfang: Woche 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.
 Entree 50 Pf. bis 3 M.
 Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß die Bekanntmachungen des Volks-Theaters nur durch die Zeitungen erfolgen, nicht durch Säulenanschläge.

Einzig allein
 bestehend in der Artisten-Best
 ist das
November-Programm
 von:
KAUFMANN'S VARIÉTÉ
 Nummern 25 Nummern 25

Alcazar.
 Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Dresdenstrasse No. 52/53.
 City-Passage
 Annenstr. No. 42/43.
 Vom 1.—16. November:
Durchweg neues Programm.
Zwölf Grand Attractions-Nummern!
 Mr. Field mit seinem urkomischen Panopticum. Hans u. Clara Sarno, Original-Duetten.
 Mr. Freiburg im Reiche der Schatten. Ros' l Perona, Tyrolenne. Alice Scrogony, die Perle Ungarns. Anton Fischer, Original-Humorist u. s. w.
Eine Radikalur.
 Poffen-Burleske in 1 Akt.
 Anfang: Hochentags 8 Uhr.
 Sonntag 6 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 R. Winkler.

Vogler's Casino
 früher Welt-Restaurant,
 Dresdenstr. 97.
 Im vorderen Saal täglich:
Tyroler Konzert.
 Direktion Alois Ebnor.
 Entree vollständig frei.
 Im großen Theateraal:
Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von Kunstkräften nur I. Ranges.
 Jeden Sonnabend und Sonntag:
 Die unübertrefflichen
Hamburger Sänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntag 8 Uhr.
Gikards, 4 neue Regelbahnen.
 Sorgf. gepf. Biere, anerkl. gute Küche

Apollo-Theater.
 Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glück.
Neues Programm.
 The 3 Nighthons. Baronessa Odillon.
E. N. Kaufmann,
 Meisterschalt-Kunst-Radsfahrer.
 Geschw. Petram. Fleury Trio.
Henry Bender.
The Troubadours.
 The Luppys. Comessa Perucci.
 Signor Bernardi
 in der Komödie
Restaurant fin de siècle.
Das gestörte Hochzeitsfest
 von der Kadado-Truppe.
Mlle. Fougère
 u. f. w. u. f. w.
 Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Einzig allein
 bestehend in der Artisten-Best
 ist das
November-Programm
 von:
KAUFMANN'S VARIÉTÉ
 Nummern 25 Nummern 25

Castan's Panopticum
 Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen
 Neu! Ur-Australier (Kannibalen).
 Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen
 Neu! Ur-Australier (Kannibalen).

Passage-Panopticum.
 Das **Théâtre Variété**
 ist wieder eröffnet!
 Ohne Extra-Entrée.

Circus Busch.
 (Bahnhof Börse.)
 Mittwoch, den 4. November:
 abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Reiter-Gala-Vorstellung.
Die Jagd nach dem Glück.
 Sensationeller Erfolg.
 Konkurrenz sämtlicher Reitkünstlerinnen und Reitkünstler. Zum ersten Male: Reiterinnen-Potpourri, ausgef. v. d. Damen Maud u. Theresa, Geschw. Powell, Dora u. Fanny. Doppel-Jodas, ausgef. v. Geschw. Cottrell. (Bisher unerreichte Leistung.) Durch Feld u. Fluß, Jagdszene, dargestellt von Mr. Rochoz. Alligator, ostr. Hengst, dress. u. ger. von Herrn Poottit-Burghardt. Austr. der Pariser Schultreiterin Mlle. Lorys. 8 Rappen u. 8 russ. Fuchsbengst als Zirkumspinger, dress. u. vorgef. v. Dir. Busch. Der Clown Bogolawsky als Rixdorfer. Austr. des Sigerl-Clowns Mr. Alf. Daniels.
 Morgen: Die Jagd nach dem Glück

Urania.
 Tanbenstr. 48/49. Tanbenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Im Theater-Saal täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet.
 Näheres die Tagesanschläge.

Kinetograph. (Lebende Photographien. Auch in Naturfarb.) Interessanteste Bilder historischen Charakters u. des Gesellschaftslebens in vollkommener Naturwahrheit. Wiedergabe musikalischer und declamatorischer Vorträge. Für alle Besucher zugleich deutlich hörbar ohne Schläuche.
 Eintrittspreis für alle Vorstellungen 50 Pf. Militärs und Kinder 25 Pf.
 Vorstellungen ununterbrochen von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.
21. Unter den Linden No. 21.
 Vereine erhalten Preisermässigung nach Vereinbarung.

W. Noack's Theater
 Brunnenstr. 16.
 Täglich (außer Sonnabends):
Konzert, Theater-Vorstellung.
Mit vollen Segeln.
 Volksstück mit Gesang in 3 Abteilungen von Hugo Schulz.
 Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag nach d. Vorstellung **Tanzkränzchen.**

Feen-Palast
 Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
 Nur noch kurze Zeit: Kunstschönheit **Elsa Dowe.**
 u. a.: Schieben auf den Original-Dowe-Panzer. Unhaltender Erfolg des Hochturner-Teils Niagara, Matadore auf dem Thurnseil.
 Dazu das durchweg neue große November-Programm.
 u. a. der allbeliebteste urkomische **Eduard Rennert.**
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reserviert 50 Pf.

Berliner Volks-Brauerei
 S. Gräffestrasse 8
 empfiehlt und versendet in Berlin und die Vororte seine zum Selbstbrennen aus bestem Malz und Hopfen gebrauten Biere als **Werdersches Malz Weisbier** à Liter 10 Pf.
 welches infolge seines großen Malz- und Würze-Gehaltes von hoher Nährkraft ist! Lieferung frei Haus.

Inserat erscheint alle 14 Tage, bitte daher ausschneiden.
H. Trützsch's
 garantiert reiner Citronensaft a. frisch. Früchten u. Vorschrift d. Reichs-Gesundheits-Amtes zur **Citronensaftkur.**
 Diese ärztl. vielfach verordnet u. mit überraschendem Erfolge angewandt gegen:
 Rheuma, Gallenst., Magen-, Haut-, Blut- u. andere Krankheiten, 4 Pl. 1, 2 u. 3 M. excl. erhältlich: Hackescher Markt 2, Drog. C. Prenzlauerstrasse 12, Chausseest. 60, Badstr. 28, Schönhaus. Allee 177c, Tauenzienstrasse 5, Laden. Steinmetzstr. 77, Lindenstr. 104, Zossenerstr. 20, Kottbuserstr. 19, part. Eisenbahnstr. 4, Drog. Neanderstr. 33, Lad. (Patzold) Gr. Frankfurterstr. 1, Drog. 59, Alt-Moabit 122, Drog. Thurmstr. 77, Berlinerstr. 123a, Droguerie, Spandauerstr. 14, Drog. Spandau, Rannau's Nachf., Breitestr. 62.
 Versand nur durch H. Trützsch, Berlin, Boyenstr. 37, von 6 M. aufwärts franco ohne Berechnung d. Flaschen u. Kiste.

Gicht, Rheuma, Gallenst., Magen-, Haut-, Blut- u. andere Krankheiten, 4 Pl. 1, 2 u. 3 M. excl. erhältlich: Hackescher Markt 2, Drog. C. Prenzlauerstrasse 12, Chausseest. 60, Badstr. 28, Schönhaus. Allee 177c, Tauenzienstrasse 5, Laden. Steinmetzstr. 77, Lindenstr. 104, Zossenerstr. 20, Kottbuserstr. 19, part. Eisenbahnstr. 4, Drog. Neanderstr. 33, Lad. (Patzold) Gr. Frankfurterstr. 1, Drog. 59, Alt-Moabit 122, Drog. Thurmstr. 77, Berlinerstr. 123a, Droguerie, Spandauerstr. 14, Drog. Spandau, Rannau's Nachf., Breitestr. 62.
 Versand nur durch H. Trützsch, Berlin, Boyenstr. 37, von 6 M. aufwärts franco ohne Berechnung d. Flaschen u. Kiste.
Verl. Sie ausdrücklich Trützsch's Citronensaft mit Plombenverschluss H. T. Keine Garantie.

Spielwaren, Schreibwar., Porzellan, Emaillewaren verkauft. O. D. Postamt 89. 1253b

Achtung!
 Künstl. Zähne v. 3 M. an, Teilg. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödten bei Befüllung umsonst.
Gudiel, Zahnherplatz 2, Eßasserstr. 12, Steglitzerstr. 71, I.

Medicin. Ungarwein
 beste Qual. a. Erst. Wl. 210, 5 Büschl. Wl. 9, 96. Alter Weinwein und Malaga (Pagaros). 1 Maß 100. 10 Maßchen 100. **Medoc Pauliac** (abgelagerter Bodensatz) a. 1. Wl. 150, 10 Wl. 104.
Eugen Neumann & Co., Berlin, S.W. 66.
 Teiler-Königs-Platz 6a. Neue Friedrichstr. 51. Oranienstr. 190. Scharfstr. 28. Gröner Str. 56. Charlottenburg. Raiser Friedrichstr. 48.

Sammet-Reste
 zu Kinderkleidern, Knabenanzügen, auch pfundweise, Blüschreste, Krimmereste, Astrachanreste, Konfektionsstoffe, Kleiderstoffe, Schürzenstoffe, Satinreste, Buckleinstoffe, Gendeluch, Parchendreste, Kattunreste, leistungsfähige 1 Maßl. Vorteilhafteste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer. **Neue Königstr. 30.**

Arbeitsmarkt.
Achtung, Holzarbeiter!
 Die Kollegen der Bautischlerei von **Metz, Urbanstraße 102,** haben wegen Lohnabzüge die Arbeit niedergelegt. Bitte Bezug fernzuhalten. 78/15
 Ferner haben die Kollegen der Werkstat von **Neumann, Gr. Hamburgerstraße 4,** wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
Die Ortsverwaltung des Holzarbeiter-Verbandes.

Achtung, Holzarbeiter!
 Den Kollegen von **Rixdorf u. Umgebung** in Erinnerung, daß die Sperrung über die Bautischlereien von **Hirgens und Schwarz, Prinz Handjerystraße,** noch nicht aufgehoben ist.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Rixdorf.

Achtung, Holzarbeiter!
 In der Bautischlerei von **Roll, Demminerstr. 7,** haben die Kollegen die Arbeit wegen Lohnabsetzungen niedergelegt. Bezug fernhalten. 78/12
 Die Werkstatt-Kontrollkommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Gummi-Werkmeister.
 Wir suchen für unsere Reichgummi-Abteilung einen durchaus tüchtigen Werkmeister, welcher sowohl für chirurgische als auch technische Artikel eingerichtet ist und selbständig diese Abteilungen führen kann. 1249b
 Eintritt u. Gehalt nach Uebereinkunft.
Leipziger Gummiwaren-Fabrik, Leipzig.

Genossen,
 welche Befähigung haben, Lebens-, Unfall- und Volksversicherungsgesellschaften, werden gebeten, sich an die General-Agentur der **„Victoria“**, Kadelbach, Berlin N. Söthringstr. 51 1 Treppe zu wenden.

Formmader.
 Ein tüchtiger, geschlagener Arbeiter bekommt dauernde Beschäftigung bei **Robert Wengler,** 1227b Kopenhagen K.

Grundrangerunge
 zum Schieben verlangt Goldbleibenfabrik Fichtestr. 3. 1245b
Farbmalger verl. Hugo Rande u. Comp., Fichtestr. 3. 1246b
 Wir suchen Leute zum Schilder-anbringen, am liebst. gelehrte Schlosser etc. **Otto Grund & Co., Fischerbrücke 17.**
Goldbleiben.
 Tüchtige Metalliker werden verlangt Köpnickstr. 109a. 1250b
Formmadergeselle auf Robtarbeit verlangt Dabig, Sauerstr. 12. 1257b
 Pader für Goldbleiben verlangt **A. Wertheimer, Schmidstr. 8a.**
 Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer unseres Blattes die Gewinnliste der preussischen Lotterien vom gestrigen Tage bei.

Achtung! II. Wahlkreis. Achtung!

Freitag, den 6. November, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Bockbrauerei“, Tempelhofer Berg:

Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung der Delegierten vom Parteitag zu Gotha.

2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen ersucht Die Vertrauensperson.

210/8

Achtung! Achtung!

Genossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkr.

Freitag, den 6. November 1896, abends 8 Uhr, in Keller's Festsälen, Koppenstr. 29:

Grosse sozialdemokratische Parteiversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten F. Zubeil. 2. Berichterstattung vom Parteitag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches und recht pünktliches Erscheinen ersucht

215/1

Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“

Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr, in Bernhard Raabe's Salon, Kolbergstr. 23:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. „Die Eroberung des Nordpols“, Referent: Genosse Dr. C. Joël. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vorstandes und des Kassiers. 4. Wahl eines Kassiers, eines Revisors und der Revisoren. 5. Verschiedenes. 274/4

Mitgliedsbuch legitimiert.

Das Protokoll des diesjährigen Parteitages wird gratis an die Mitglieder gegeben und kann in der Versammlung oder bei den Zahlstellen abgehoben werden.

Der Vorstand.

Männer!

Frauen!

Volks-Versammlung

am Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr, in Keller's Festsälen, Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung:

1. Der Einfluss des Religions-Unterrichts auf unsere heranwachsende Jugend.

2. Religionsfreiheit und der Austritt aus der Kirche. 3. Freie Diskussion. 4. Wahl der Revisoren.

Referent: Reichstags-Abgeordneter E. Vogtherr.

1249b

Herr Hofprediger a. D. Stöcker und Herr Rabbiner Dr. Maybaum sind brieflich eingeladen.

Austrittserklärungen sind bei den Kommissions-Mitgliedern zu haben und werden auf Wunsch ausgefüllt.

Ad. Hoffmann, Blumenstr. 14.

H. Jaensch, Weidenweg 77.

J. A.: Ad. Hoffmann.

E. Lindemann, Moritzstr. 9.

E. Menzel, Straßburgerstr. 25.

Bildhauer.

Donnerstag, den 5. November 1896, abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Versammlung.

Tagesordnung: Die Innungsvorlage, der Beschluss der selbständigen Bildhauer, eine Innung zu gründen, und wie stellen sich die Kollegen dazu? Referent: Paul Dupont. Verschiedenes.

20/7

Der Vertrauensmann: Otto Meyer, Engelstr. 2b.

Orts-Krankenkasse

für das

Gewerbe der Tischler u. Pianofortearbeiter zu Berlin.

General-Versammlung

der Vertreter der Kassenmitglieder u. d. Arbeitgeber am Donnerstag, den 12. November 1896, abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Wahl des Mandanten. 3. Wahl von 8 Kassieren. 4. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern der Arbeitnehmer. 5. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern der Arbeitgeber. 6. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung. 1295b

Der Vorstand.

Achtung! Maurer. Achtung!

Donnerstag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

im Lokale des Herrn Hoffmann, Alexanderstr. 27a.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen J. Sassenbach über: „Die heilige Inquisition.“ 2. Diskussion. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. 1299a Die Mitglieder sind verpflichtet, alle zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- u. Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigt. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sonnabend, den 7. November 1896:

Gemüthliches Tanzkränzchen

unter Mitwirkung des „Buchbinder Männer-Chors“ in sämtlichen Räumen des Louisenstädtischen Klubhauses, Annenstr. 16.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten à 20 Pf. inkl. Tanz sind nur im Bureau des Verbandes, Annenstr. 50 (Geschäftszeit von 8-1 und 3-6 Uhr) und bei Herrn Grosse, Annenstr. 16, zu haben.

Zahlreichen Besuch der Kollegen und Kolleginnen erwartet Das Vergnügungs-Komitee.

29/15

Bekanntmachung.

Die ordentliche

General-Versammlung

der Orts-Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker findet am

Donnerstag, 12. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, statt. 90/2

Tagesordnung.

1. Wahl von
 - a) 5 Vorstandsmitgliedern seitens der Arbeitgeber und zwar: Neuwahl von 2 Vorstandsmitgliedern auf 3 Jahre, Ergänzungswahl von 2 Vorstandsmitgliedern bis Ende 1898, Ergänzungswahl von 1 Vorstandsmitglied bis Ende 1897;
 - b) 5 Vorstandsmitgliedern seitens der Kassenmitglieder und zwar: Neuwahl von 4 Vorstandsmitgliedern auf 3 Jahre, Ergänzungswahl von 1 Vorstandsmitglied bis Ende 1897.
2. Wahl der Kassenrevisoren zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1896.
3. Beschlussfassung über die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder für das Jahr 1897.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse

für das

Bierbrauergewerbe zu Berlin.

Hierdurch wird auf Grund des § 84 des Statuts bekannt gemacht, daß die Kasse zur Zeit 3803 Mitglieder hat und nach § 49 Abs. 2 u. 3 des Statuts daher

1. aus der Zahl der Kassenmitglieder 190 Vertreter,
2. aus der Zahl der Arbeitgeber 95 Vertreter

für die Jahre 1897/98 neu zu wählen sind.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur solche Personen, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Wahl der 190 Vertreter der Kassenmitglieder

findet statt am Freitag, d. 13. November d. J., abends von 8-10 Uhr,

und die Wahl der 95 Vertreter der Arbeitgeber

an demselben Tage, abends von 6-8 Uhr

in Hirte's Festsälen, Elisabethstraße 14,

(Nähe Ufer- u. Invalidenstr.)

Die Wahl ist geheim. Zutritt zum Wahllokal haben nur solche Arbeitgeber resp. deren Vertreter, welche Beiträge an die diesseitige Kasse zahlen, und nur wahlberechtigte Mitglieder der Kasse. Letztere haben sich durch das Quittungsbuch sowohl beim Eintritt in das Wahllokal, wie zur Ausübung des Wahlrechts am Wahllokal zu legitimieren. Zu diesem Zwecke werden die Arbeitgeber ersucht, den bei ihnen beschäftigten Kassenmitgliedern die Quittungsbücher rechtzeitig auszuhändigen.

Berlin, den 4. November 1896.

Der Vorstand.

Otto Boff, Vorsitzender.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes spreche ich meinen innigsten Dank aus. 1247b Wittwe M. Jacob.

Danksagung.

Für die so herzliche Theilnahme und Kränzpande, welche mir bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes August Grach zu theil geworden, sage ich allen Verwandten, Bekannten u. Kollegen meinen innigsten Dank. 1256b Wittwe Graetz.

Für die rege Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Parteigenossen, den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verb. und d. Vereins „Vorwärts“, sowie dem Gesangsverein „Nordwacht“ meinen herzlichsten Dank. 1254b Wwe. Guss.

Großer Abnehmer sucht sich mit tüchtigem Tischlermeister, der

Spiegelrahmen

anfertigt, in Verbindung zu setzen. Off. Josefstr. 8, Spiegellager, 5-7 Uhr.

Zähne 1 M., Theilzahlung, Garantie Dresdenstr. 105.

Verein der graphischen Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Filiale Berlin).

Sonnabend, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr,

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung zur Centennial-Feier der Erfindung des Steindrucks im Lokale Arminhallen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: Vortr. Nachher:

Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Die Feier findet unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Senefelders“ statt. Gäste haben Zutritt. 96/18 Um zahlreiche Theilnahme ersucht Die Verwaltung.

Hausdiener, Packer, Kutscher.

Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr:

Oeffentl. Versammlung

im „Neuen Klubhaus“, Kommandantenstraße 72, 1 Tr.

Tagesordnung:

1. Das neueste geheime Rundschreiben an die Kollegen Deutschlands und wie stellen sich die Berliner Kollegen dazu? 2. Diskussion. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Ehrenpflicht der Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. 75/9 Der Einberufer: Karl Alboldt, Bezirksleiter für Berlin.

Brande der Parquetbodenleger.

Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn

Zubeil, Lindenstraße 106:

Sigung der Verfass.-Kontrollkommission mit Vertrauensleuten.

Die Kollegen der Firmen Lohs & Co. und die Kollegen Glesocke und Bischof sind hierzu eingeladen. 78/4

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin u. Umg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Wir machen die Genossen auf die am Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr, Alte Jakobstraße 83

stattfindende General-Versammlung aufmerksam.

Nur die roten Mitgliedsarten legitimieren. 98/2 Der Vorstand.

Belle-Alliance-Theater.

Sonntag, den 8. November 1896, nachm. 3 Uhr.

Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.

Zum zweiten Male:

Lumpacivagabundus.

Mitwirkende: Frau Dora, Herr Jürgas, Worlitzsch, Marussi, Elise Häffel, Julius Türk.

Musik von der Kapelle des Belle-Alliance-Theaters unter Leitung des Herrn Wolf.

Eintrittskarten à 60 Pf. sind in den bekannten Zahlstellen zu haben.

Von heute ab sind in allen Zahlstellen Abonnementskarten für die zweite Serie zu erhalten. Experten: Dezember: Don Carlos. Januar: Heber unsere Kraft, von Sjörsön. Februar: Romeo und Julia. Die Abonnementskarten sind übertragbar und für alle Vorstellungen gültig. 228/14

Das Gute siegt zuletzt doch!

Das seit ca. 20 Jahren existierende echte

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schuhmarke „Schwan“)

hat sich unter allen übrigen Waschpräparaten als das beste,

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt erwiesen!

Dasselbe ist zu haben in den meisten Kolonialwaaren-,

Drogen- und Seifenhandlungen.

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW., Reuthstraße 2.

Sieben ist erschienen:

Gothaer Kongress-Protokoll.

Preis 30 Pf. (Porto 10 Pf.). Geb. 50 Pf. (Porto 20 Pf.).

Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll ist durch Besichtigung eines ausführlichen Sachvertrages zu einem praktischen Nachschlagebuch gehalten worden. Jedes in den Berichten der Parteileitung und der Fraktion erwähnte politische Ereigniß, jeder in den Kongressberichten berührte Gegenstand kann sofort ohne jede Mühe festgestellt werden, ebenso jeder der nach der Materie alphabetisch geordneten Anträge zum Parteitag, die Verhandlungen über die Frauenfrage, die Diskussion über die Arbeiterschulfrage, die lehrreiche Debatte über Kunst und Sozialismus etc. reichen das diesjährige Protokoll inhaltlich zu den bedeutungsvollsten unserer Parteitag-Protokolle.

Für die „Volksstimme“ in Frankfurt a. Main wird ein bewährter

politischer Redakteur

zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. Anfangsgehalt 2400 Mark. Bewerber wollen früher erschienenen Arbeiten nebst näheren Angaben bis zum 15. November senden an den Vorsitzenden der Preiskommission A. Baumann, Frankfurt a. M., Große Bodenheimerstr. 25.

Fünf große öffentliche Schneider- und Näherinnen-Versammlungen

fanden am letzten Montag in Berlin und einigen Vororten statt. Die gemeinsame Tagesordnung in allen Versammlungen lautete: „Die Eröffnung des Reichstags und die Forderungen der Schneider und Näherinnen an die Gesetzgebung.“ Wie wir schon am Sonntag mittheilten, hatten die Versammlungen, die gleichzeitig noch in 24 anderen Orten Deutschlands stattfanden, den Zweck, in demonstrativer Weise die verschiedenen Parteien, die im Frühjahr dieses Jahres pöthlich ein so warmes Herz für die in der Konfektionsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zeigten, aufzufordern, ihre schönen Worte in Thaten umzusetzen.

Die im Konzerthaus Sanssouci tagende Versammlung entsprach leider hinsichtlich des Besuchs wohl nicht den gehegten Erwartungen. Außerdem mußte sie, da die Referentin, Frau Mohr, erst 10 Uhr noch nicht erschienen war, noch um eine Viertelstunde vertagt werden. Nach Wiedereröffnung der Versammlung wies die mittlerweile erschienene Referentin zunächst auf den Zweck der heutigen Versammlungen hin. In Form einer Resolution sollten Forderungen an den Reichstag gestellt werden, wie sie sich gelegentlich des letzten großen Streiks allgemein als notwendig ergeben hätten. Die Referentin skizzierte kurz den Verlauf des Streiks, der nur ein Auslöser gewesen sei und leider nicht genügt habe, um die Zwischenmeister und Konfektionäre vor einem Wortbruch zurückschrecken zu lassen. Daher sei es notwendig, zu dem Druck von unten auch noch den von oben, d. h. von der Regierung aus zu üben, der die Unternehmer zwingt, ihr Wort zu halten. Die Rednerin geht im weiteren auf die im Februar von dem nationalliberalen Freiherrn Heyl von Herrnsheim im Reichstage eingebrachte Interpellation ein und charakterisiert die Stellung der einzelnen Redner, so der Herren Hübe, Dr. Schall, Nidert, Verlesch u. Die Forderungen, die die Schneider und Näherinnen nimmere dem Reichstage unterbreiten wollen, lehnen sich an die auf dem diesjährigen Schneiderkongress in Eisenach gefassten Beschlüsse an, die von der Rednerin einzeln verlesen und theilweise erläutert werden. Da diese Forderungen sich im Rahmen der heutigen Gesellschaft durchführen ließen, so könnten die Vertreter der bürgerlichen Parteien im Reichstage bei dieser Gelegenheit ihre Arbeiterfreundlichkeit durch die That beweisen. Folgende Resolution, die allen Versammlungen gemeinsam vorlag, unterbreitete die Referentin dann der Versammlung zur Beschlußfassung: „Die heute in Sanssouci tagende Versammlung der Schneider und Näherinnen fordert, daß sich der Reichstag bei seinem Zusammentritt mit unseren Forderungen an die Gesetzgebung beschäftigt und entsprechende Bestimmungen erläßt zum Schutze der von den Unternehmern auf äußerste ausgebeuteten Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektions- und Wäschebranche. Die Versammlung hält dies für so dringend, als die Unternehmer und Zwischenmeister der Konfektionsbranche die von den Arbeitern und Arbeiterinnen ihnen abgerungenen Zusagen schmächtig gebrochen und sich dadurch als Menschen erwiesen haben, die keines Vertrauens würdig sind. Die Versammlung erklärt es für dringende Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branchen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, sich ihrer Organisation, dem Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbande anzuschließen.“

In der Diskussion nahm zunächst ein Herr Schulze als Vertreter der Zwischenmeister das Wort. Die Fünferkommission habe politische Absichten gehabt und daher nicht die Interessen der Arbeiter zu vertreten, wie es nötig gewesen wäre. Das nicht mehr erreicht sei, liege in erster Linie mit an Herrn Timm. Der Redner wird durch die steigende Unruhe und fortwährende Schlußrufe veranlaßt, abzubrechen. Die nachfolgenden Redner treten sämtlich Herrn Schulze entgegen. Stubbe meint, Herr Schulze müsse bei den Verhandlungen geschlafen haben, wenn er dergleichen sagen könne; Apelt weist unter großem Beifall die Angriffe auf die Fünferkommission, speziell auf Timm zurück; Beyer begründet mit Sachkenntnis noch einige der gestellten Forderungen; Staele fordert zum Anschluß an die Organisation auf. Die Resolution wird schließlich mit großer Majorität angenommen.

Im Norden — Kolberger Salon — referierte Fräulein Waader über dasselbe Thema. Die Versammlung war recht gut, hauptsächlich von Frauen besucht. Die Versammelten gaben durch Beifallsbezeugungen ihre vollständige Einverständnis mit den an die Gesetzgebung zu stellenden Forderungen kund, welche die Referentin einzeln erdortete und begründete. Zum Schluß empfahl sie die oben schon mitgetheilte Resolution zur Annahme. In der Diskussion erklärte Da zig, daß die weitere Konsequenz dieser Forderungen, die sich hauptsächlich auf geregelte Arbeitszeit erstrecken, eine Erhöhung der Löhne sein müsse. Weiter erklärte er sein Einverständnis mit der Resolution, doch müsse er behaupten, daß die Verhältnisse, was die Anarchie in der Arbeitszeit anbetrifft, bei den Maas, Zivil-, Militär- und Pflanzungs-Schneidern genau so liegen, wie in der Konfektions- und Wäschebranche, er beantrage, in der Resolution hinter: „zum Schutze der von den Unternehmern auf äußerste ausgebeuteten Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektions- und Wäschebranche“ hinzuzufügen: „und aller in der Schneiderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“. Jaska erklärt sich gleichfalls für Erweiterung der Resolution im Sinne Da zigs. Man müsse jetzt endlich Thaten verlangen, von schönen Worten und Versprechungen habe man nichts; das beweise die Thatsache, daß von den Versprechungen in dem bekannten kaiserlichen Erlasse bis heute nichts zu verspüren sei. Döring betont die Nothwendigkeit, auch die hier in Betracht kommenden Branchen der Unfall-Versicherungspflicht zu unterstellen. Frau Pangram behauptet, daß dieser Punkt mit in den Forderungen begriffen sei, und erklärt es endlich an der Zeit, daß sich alle Berufsangehörigen zum einmütigen Handeln aufraffen, um den miserablen Zuständen in der Konfektion ein Ende zu bereiten. So wie alle Redner, empfahl auch die Referentin in ihrem Schlußwort den Anschluß an die Organisation, dem deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbande. Hieran wurde der Resolution mit der beantragten Erweiterung einstimmig zugestimmt. Nachdem das diesjährige Stiftungsfest des Verbandes, welches am 15. November in der Berliner Messhalle, Kommandantenstr. 57 stattfand, bekannt gegeben war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

In der Versammlung für Schöneberg und den Westen Berlins, die im Königshof, Wilowstraße, tagte und nur schwach besucht war, hielt Frau Greifenberg das Referat. Rednerin warnte, sich auf die „warmen Arbeiterfreunde“ aus den bürgerlichen Parteien zu verlassen. Was auf ihre Versprechungen zu geben sei, hätten sie durch ihr Thun oder richtiger ihr Lassen während des letzten Jahres bewiesen. Nichts sei zum besten der armen bedrängten Konfektionsarbeiterinnen geschehen, obwohl schon vor Jahren durch eine Enquete ihre Nothe vor

aller Welt festgestellt worden seien. Ja — doch, eine That sei ausgeführt worden: die Auflösung des alten Mäntel-näherinnen-Vereins. Nur allein die Sozialdemokratie trete rückhaltlos für die Bedrängten ein. Auf sie, vor allem aber auf sich selbst hätten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen zu stützen. Ihr eigenes Wollen daran zu sehen, um zu erreichen, daß sie selber die Bedingungen des Verlaufs ihrer Arbeitskraft bestimmen könnten: das sei ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Rednerin ging dann zu einer Schilderung der grauen Zustände der Konfektion über, die sie treffend kennzeichnete, und beleuchtete dann die Forderungen der Schneider und Näherinnen an die Gesetzgeber, die vom Schneider- und Schneiderinnenkongress im Juli dieses Jahres aufgestellt wurden. Mit einem feurigen Ruf zur Organisation schloß die Referentin unter lebhaftem Beifall. — Es meldete sich dann ein Redakteur Bödler zum Wort. Einem großen Theile des von Frau Greifenberg Gesagten stimmte er zu. Gut heißen kann er nicht, daß nur die Sozialdemokraten etwas für den Arbeiter thäten. Speziell der Streik der Konfektionsarbeiterinnen und -Arbeiter sei dazu angethan gewesen, das ganze Vaterland für sich einzunehmen. Die in ihrer Branche herrschenden Zustände bedürften dringend der Abänderung. Auf keinem Gebiete lägen die Bedingungen eines Lohnkampfes so ungünstig, wie auf dem der Konfektion, und nirgends würden die Arbeiter und Arbeiterinnen mit solcher Rohheit und Schamlosigkeit angebeutet. Im übrigen lehnte der Herr seinen Judenthum hervor. Fabrikanten, die ihre Arbeiter zu sehr ausbeuten, will er dadurch kurieren, daß ihnen das Halten von Arbeiterinnen verboten werde. Witte antwortete in ausführlicher Rede. Er machte daraus aufmerksam, daß sich die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ nicht einmal für die Konfektionsarbeiter ins Zeug gelegt habe, was doch sogar von manchesterlichen Blättern gethan worden sei. Diefelbe Zeitung trete für die Zwischenmeister sehr warm ein, in denen sie den bedrängten Leinen Handwerker sehe. Nachdem Frau Kilolety sich den Ausführungen der Referentin und Witte angeschlossen hatte, sprach der Herr Bödler noch einmal, um seine Partei gegen Witte in Schutz zu nehmen. Witte wies ihm schließlich noch einige Widersprüche nach. Nach einem beifällig aufgenommenen Schlußwort der Genossin Greifenberg wurde die schon erwähnte Resolution gegen die Stimme des Herrn Bödler angenommen.

In Nixdorf tagte die Versammlung in den Viktoriasälen in der Hermannstraße. Das Referat hielt J. Timm. Der Redner gibt zunächst einen Ueberblick der Vorgänge, die sich in der Konfektionsindustrie abgespielt haben. Als Reuefeler habe die im vorigen Winter ausgebrochene Bewegung der Konfektionsarbeiter die Gesellschaft wachgerüttelt. Der Kampf zeige die Größe des Arbeiterlebens, die Nothwendigkeit des Einschreitens von Staats wegen der ganzen Welt, der Kampf beweise, daß die durch das Uebermaß ihres Glends ihre Widerstands- und Kampfesfähigkeit verlohren Arbeiterleichten ein Anrecht darauf haben, daß sie durch den gesetzlichen Arbeiterschutz die Möglichkeit bekommen, den Ausbeutungsdrück der Unternehmerprogen der blühenden und gewinnreichen Konfektionsindustrie bis auf eine bestimmte Grenze einzuschränken. Die Bewegung gab den gesetzgebenden Körperschaften eine kräftige Anregung zum weiteren Ausbau des dürftigen gesetzlichen Arbeiterschutzes. Die Bepfischung der Interpellation der Nationalliberalen am 12. Februar im Reichstage brachte Zustände von allen Parteien; selbst die Vertreter der Parteien, die bisher alle Anträge der Sozialdemokratie auf Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie niedergeknipst hatten, erklärten sich damals unter dem Druck der Verhältnisse für gesetzliche Reformen auf jenem Gebiet. Wie wenig Bedeutung aber solche Versprechungen haben, und wie sehr sich die Ansichten der Parteien ändern, das zeige die Haltung der gesonnenen Parteien, außer der Sozialdemokratie und in bedingter Weise des Zentrums, bei den minimalen Bestimmungen des Bäderei-Arbeiterschutzes. Der Handelsminister von Verlesch, dem gewiß keiner vorwerfen könne, daß er auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes mit seinen Vorschlägen sehr weit gegangen sei, habe schon, nur bei dem Versuch, die kaiserlichen Erlasse aus dem Jahre 1890 in die That umzusetzen, das Feld räumen müssen. Gegenwärtig sei ständig Stimmung, der Scharmacher aus dem Saarrevier, auf der ganzen Linie der Sozialpolitik Trumpf. Es gebe gewiss auch Personen in den gesetzgebenden Körperschaften, die den ethischen Willen haben, gegenüber den unmenschlichen Zuständen in den einzelnen Industrien korrekte Arbeiterschutz-Bestimmungen zu schaffen, aber die Verhältnisse sind härter als einzelne Personen, die den mächtigeren Einflüssen zu weichen haben. Bei dieser Situation sei natürlich wenig zu erhoffen. Die Arbeiter müßten durch den Kampf von unten ihren Forderungen, die Redner eingehend beleuchtet, Geltung verschaffen. Deshalb erhebe man jetzt wieder die Stimme, damit die Abgeordneten bei Zusammentritt des Reichstags an ihre Versprechungen erinnert werden. Der nationalliberale Abgeordnete v. Heyl habe im vorigen Winter schon ein sofortiges Einschreiten verlangt; es werde sich ja bald zeigen, wie die Parteien und die Regierung festgenommen sind und was herauskommt. Für uns gelte aber, weiter zu organisieren, weiter zu agitieren, denn je erfolgreicher, je kräftiger die Organisation, um so größer der Einfluß, den wir auf wirtschaftlichen und politischen Gebiete ausüben können. Nur unsere Stärke sichert den Sieg. (Lebhafter Beifall.) In Nixdorf dürften Versammlungen nur bis 10 Uhr, dem Eintritt der Polizeistunde tagen. Weil die Zeit erreicht war, konnte eine Diskussion nicht stattfinden. Die Versammlung nahm die empfohlene Resolution einstimmig an.

In Weiskensee fand eine Versammlung im „Prälato“ statt, die allerdings nur schwach (von etwa 60 Personen) und zwar größtentheils von Frauen und Mädchen besucht war. Der Referent Jander erinnerte an den Konfektionsarbeiterstreik und bemerkte, wenn die Erfolge desselben auch nur gering gewesen wären und die Unternehmer jenseit ihr Wort gebrochen und die anfänglichen Zugeständnisse zurückgezogen hätten, so hätten die Arbeiter und Arbeiterinnen sich dadurch nicht mitthörs machen lassen, sondern sie müßten vielmehr bestrebt sein, durch Zusammenschluß in der Organisation sich zu stärken, um zu geeigneter Zeit mehr erzwingen zu können. Das Gleiche in der Schneiderei, besonders in der Konfektionsbranche, sei durch die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik und des Einigungsamtes zur Kenntniß der weitesten Kreise gekommen. Das bisher als Uebertreibung der Agitatoren hingestellt wurde, sei nunmehr amtlich festgestellt. Sache der Gesetzgebung wäre es daher, hier zu gunsten der unter dem denkbar größten Glend schwächenden Arbeiter einzugreifen und die Fabrikschicht auch auf die Hausindustrie, den wesentlichen Faktor der Mißstände in der Konfektion auszudehnen. Deshalb habe auch der Schneiderkongress einen Gesuchentwurf gutgeheißen, der dem Reichstag unterbreitet werden soll. Der Redner besprach die Einzelheiten dieses Entwurfs und empfahl zum Schluß die auch in den anderen Versammlungen vorgelegte Resolution, welche ohne Widerspruch angenommen wurde. Eine Diskussion konnte nicht stattfinden, da wegen der Polizeistunde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen werden mußte.

Versammlungen.

Die Konferenz der Studienteure Nord- und Mitteldeutschlands lautete der erste Punkt der Tagesordnung, mit der sich eine öffentliche Studienteure-Versammlung am Montag Abend in Buske's Saal, Grenadierstraße, beschäftigte. Der Vertrauensmann Liebenow führt aus, daß die Anregung, Ende November eine allgemeine Konferenz voraussichtlich in Magdeburg abzuhalten, seitens der Hannoverischen Filiale des Verbandes der Studienteure ausging. Ihm erwiderte dies als ein erfreuliches Zeichen, dazu angethan, die verlorene Fühlung der Kollegen wieder zu gewinnen und die eingelegenen Fühligkeiten zu beseitigen. Eine Annäherung an die Kollegen der Provinz sei auf alle Fälle nothwendig und deshalb esucht er die Anwesenden, die bevorstehende Konferenz zu beschicken. In der Diskussion wird von verschiedenen Seiten angedeutet, daß man sich über den Zweck der Zusammenkunft im Unklaren sei, es habe den Anschein, als solle die Frage der Organisationsform wieder einmal ventilirt werden. Grünberg verweist auf einen Aufruf an die Studienteure Deutschlands im „Bauhauwerter“, dessen provisorische Tagesordnung den vielumstrittenen Punkt allerdings nicht anwies, jedoch habe er gehört, daß man in Berlin bereits wieder etwas für die Zentralisation plane. Von anderer Seite wieder wird energisch für Beschickung plädiert in der Hoffnung, daß die Zusammenkunft etwas Gutes für die Studienteure zeitige, im übrigen spreche die augenblickliche Zerrissenheit selbst dafür. (Möhr, des Ofteren von den Vorstehenden zur Ruhe verwiesen, muß auf Aufforderung des überwachenden Beamten das Lokal verlassen, verschaffte sich jedoch zweimal Eingang und mußte vom Vorstehenden entfernt werden.) An der weiteren, ruhigeren Debatte für und wider Beschickung, während welcher etliche Redner immer wieder auf die Organisationsform zu sprechen kamen, beteiligten sich die Mehrzahl der Anwesenden. Die Abstimmung ergab gegen 1 Stimme die Beschickung der Konferenz. Als Delegirte wurden W. Schulz und Marler gewählt. Fülle giebt alsdann den Bericht der Revisoren über die Abrechnung der Lohnkommission. Nach diesem betrug die Gesamtsummeinnahme 3777,05 M., die Ausgabe (darunter 1000 M. an den Fachverein) 3115,50 M., so daß ein Bestand von 661,55 M. vorhanden ist. Nachdem der Lohnkommission Decharge erteilt, wird diese laut Antrag aufgelöst. Die Wahl einer Liquidationskommission lehnt die Versammlung ab. Der Bestand von 661,55 M. bleibt in Händen des Vertrauensmannes und sollen die übrigen Marken vernichtet werden. Nachdem Dacht die einzelnen wöchentlichen Auszahlungen an Unterstützungsgebern ziffermäßig nachgewiesen, beantragt Möhler, den Lithographen und Steindruckern die Summe von 50 M. zu überweisen. Dieser Antrag gab Anlaß zu längerer Debatte, in der hervorgehoben wurde, daß in den eigenen Reihen noch genügend zu unterhalten sei; die Versammlung beschließt, anstatt 50 25 M. zu überweisen. Ein Antrag, die in Arbeit stehenden Kollegen zu verpflichten, wöchentlich 1 M. zur Unterstützung der Arbeitslosen zu entrichten, wird abgelehnt. Sodann beschließt man, von Mittwoch ab die letzte Unterstützung auszugeben.

Die Freie Vereinigung der Kaufleute hielt am 21. v. M. ihre Generalversammlung ab. Den Halbjahresbericht gab der Vorsitzende Lissauer. Nach demselben haben drei große öffentliche Versammlungen stattgefunden, welche sich alleamt eines guten Zuspruchs erfreuten. Von der weiteren Thätigkeit des Vorstandes ist noch hervorzuheben das Gutachten der „Freien Vereinigung“ an den Magistrat betreffs der Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle Handlungsgehilfen bis zu einem Einkommen von 2000 M., sowie die Resolution an den Reichstag und Bundesrath betreffs des Naturb-Ledenschlusses. Des weiteren schildert Redner das Ausreten der „Liga zur Herbeiführung des Naturb-Ledenschlusses“. Es war ganz selbstverständlich, daß die „Freie Vereinigung“ als alleinige Vertreterin der Handlungsgehilfen dem Thun und Treiben der Liga nicht unthätig gegenüber stehen durfte. Ersterer hatte einen schweren Stand, sie mußte noch ansehen hin kräftig in die Agitation eingreifen, um sich das Heft nicht aus der Hand nehmen zu lassen, und zugleich auch nach innen thätig sein. Es mußte eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung der „Freien Vereinigung“ einberufen werden, in welcher die Leiter der Liga, welche auch zugleich Vorstandsämter in der „Freien Vereinigung“ einnahmen, durch Kundgabe einer Resolution gezwungen wurden, entweder ihre Ämter hier oder in der Liga niederzulegen. Dem mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vorsitzenden folgte der Kassierbericht. Derselbe stellt sich wie folgt:

	Einnahme.	Ausgabe.
April	97,00 M.	64,80 M.
Mai	186,70 „	185,00 „
Juni	124,70 „	117,15 „
Juli	123,00 „	124,05 „
August	125,35 „	98,00 „
September	123,00 „	187,25 „
Oktober	116,25 „	114,20 „
Barbestand	46,98 M.	
Sparkastenbuch	10,00 „	
Rückstände	448,50 „	
Summa	505,45 M.	
Die Schulden betragen zusammen		268,85 M.
Vermögen		236,58 M.

Es fand nun die Wahl der Vorstandsmitglieder statt, welche folgendes Resultat ergab: Julius Lissauer, erster, Rud. Kötter, zweiter Schriftführer; Oskar Goh, erster, Friedr. Schmidt, zweiter Kassierer. Zu Beisitzern wurden Thielert, Wolff und Adolf Besser ernannt, während Hinge und Wiebe als Revisoren wiedergewählt wurden. Zum Leiter der Stellenermittlung wurde Albert Kohn gewählt. Es wurde noch auf das bevorstehende Stiftungsfest am 8. November in Cohn's Festsaal hingewiesen, zu dem Biletts à 60 Pf. bei allen Mitgliedern zu haben sind.

Arbeiter-Gildesgilde. Mittwoch Abend von 8-10 1/2 Uhr: Sied-o-pis-Gilde, Waldmarstr. 14; Erbsicht (Witz-Gedichte, Urselt, Entschung der Religionen, Orientalische Wälder, Gedenken und Romm). Herr Tr. G. Ginn. — Nordische Gildes, Brunnenstr. 25; Deutsch (Die deutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. — Aufschlüsselung). Herr Ostwald.

Die Schlußreden sind zur Beugung der Bibliothek und des reichen Beifallsmaterials von 8 Uhr abends an geöffnet. Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender Ad. Neumann, Hofallee 2. Wie Neuberger im Vereinsrathe sind zu richten an Friedrich Forum, Wartenstr. 49, v. 2 Tr. Theater- und Vergnügungs-Verein „Reigoland“. Heute, abends 9 Uhr im Vorhörsaal des Hofes, Adlerstr. 142. Sitzung. Theaterklub „Apenfelschen-Schneise“. Heute, abends 9 Uhr, im Restaurant Gollmann, Gollstr. 11, Rechnungshunde. Musik-Vergnügungsverein „Aubank“. Heute, abends 9 Uhr, bei Frau Krüger, Remstr. 4, Rechnungshunde. Abendlicher Stenographen-Verein „Nordost“, Nathenowstr. 90. Vortrag, Blumenstr. 10. Anfang abends 8 1/2 Uhr. „Apollobund“. Restaurant zum Storch, Wälderstr. 1. Abends 9 Uhr. Longfellow, English Conversational- & Reading-Club. Meeting every Wednesday, 9 o'clock at Testenbros, 91 Wall-Street. Guests are welcome. Landmannschaft der Schlesischen-Postreiter. Sitzung jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, in G. Heurich's Festsaal, Alte Jakobstr. 76. — Heute, abends 8 1/2 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Sternberg über: „Auge und Geistes“.

Warenhaus A. Wertheim

Nur für 3
Tage gültig

Ausnahme-Preise

Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

4. 5. 6. November.

Die neue Haupt-Preisliste ist erschienen.

Versand-Abteilung Berlin W., Leipziger-Strasse 111.

Porzellan

Steingut

mit buntem
Blumenmuster

- Tassen mit Goldband 15 Pf.
- Milchtöpfe mit Blumen 25 Pf.
- Salztöpfe, Blumenmuster mit Goldverz., 3 Stück 48 Pf.
- Tafelservice, Blumenmuster und Goldrand, für 6 Pers., 22 Mk., für 12 Pers., 45 Mk.
- Dessertteller m. bunten Blumen 18 u. 25 Pf.
- Schalen Blumenmuster m. Goldr., 3 Gr. 40, 50, 60 Pf.
- Dejeuner für 2 Pers., 5 Theile kleine Rokokoform, 95 Pf.
- Tassen, 3 Größen, 15 u. 18 Pf.
- Kaffeekannen, für 2-24 Tassen 32, 40, 48, 65, 80, 95 Pf., 1, 1, 20 Mk.
- Milchtöpfe, 7 Größen, 12, 16, 20, 26, 30, 32, 48 Pf.
- Theegläser, Blumenmuster, 12 Pf.
- Zuckerdosens 38 Pf.
- Butterdosens 40 Pf.

Brotkörbe
vernickelt, mit Fuss und Einlage
85 Pf.

Eichene Kaffeebretter
1,70, 2,10, 2,50, 2,85 Mk.

Kaffeemühlen
Eisenblech
1,15, 1,20, 1,30 Mk.

Küchenlampen, Rundbrenner, mit Messingblender, 48 Pf., mit vernickelter Rückwand 75 Pf.

Butterdosens
mit vernickeltem Deckel
70 Pf.

Eichene Servierbretter
1,50, 1,65, 2,-, 2,25, 2,50 Mk.

Reibemaschinen
1,25 Mk.

Salz- und Pfefferstreuer
mit Britannia-Schraubdeckel
9 Pf.

Messerputzbänke
20 u. 28 Pf.

Petroleumkannen
bronzirt, 2 und 3 Liter Inhalt
35 u. 42 Pf.

M. J. Hahlo,
Patentanwalt,
Berlin NW., Karlstrasse 8.
Patentnachsuchung und
Verwerthung. [58248*]
Rath, Auskunft und
Konferenzen kostenfrei.
Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Portièren
Restbestände =
2 bis 8 Cbals, à 2,50, 3, 4,
6 bis 15 Mark.
Probe-Chals bei näherer
Angabe franco zu Diensten.
mit Portièren-Ab-
bildungen gr. u. fr.
Pracht-Katalog
Teppich-
Haus **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstrasse 158.

66. Resterhandlung. 66.
billig Reste zu Knaben-Anzügen von
1 M. Große Anzüge von 7 M. an,
bis zum feinsten Sammgarn, auch pass-
zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
wahl in Paletotstoff, sowie zu Mänteln,
Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide. [58238*]
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch
angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.
Teleph. Amt IV. 1597.

Teilzahlung. Monatl. 10 M., tief-
verle Anzüge nach
Maß nur an sichere Kunden, gegen
Baar zu jedem billigsten Preis.
Temporowski, Schneidermeister.
Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

Betten, spottbillig. Neanderstrasse 6.
Pfundleibe.

Winterpaletots, Kleidungsstücke,
Wäsche, spottbillig. Neanderstrasse 6.
Pfundleibe.

Unfallhaken, Puyner, Steglitzerstr. 65.

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätes Lebensalter
erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit
gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das
Verdauungssystem eine inunerst wohltätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen
Folgen. Kräuter-Wein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch
vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die
Sättebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Berlin: (Depots:
Hobe's Apotheke, Dresdenstr. 81; Weisse Adler-Apotheke, Friedrichstr. 206; Apotheke zum weissen
Schwan, Spandauerstr. 77; Löwen-Apotheke, Jerusalemstr. 30; Victoria-Apotheke, Friedrichstrasse 19;
Kronen-Apotheke, Friedrichstr. 160; Schering's Grüne Apotheke, Chausseestr. 19; Apotheke zum rothen
Adler, Alte Rossstr. 26, am Köllnischen Fischmarkt; Palmen-Apotheke, Schlesischestr. 14; Flora-Apotheke,
Invalidenstr. 94; Sonnen-Apotheke, Gr. Frankfurterstr. 52; Fortuna-Apotheke, Dragonerstr. 6a; Apotheke
zum rothen Kreuz, Chausseestrasse 118; Gräd's Apotheke, Stralauer Platz 20; Carl Haver's Falcken-
Apotheke, Reichenbergerstr. 63; Pelikan-Apotheke, Leipzigerstr. 93; Anhalter Apotheke, Yorkstrasse 18;
H. Schäfer's Apotheke, Kleiststr. 34; König Salomo-Apotheke, Charlottenstrasse 54 (Ecke Jägerstrasse);
Kurfürsten-Apotheke, Genthinerstr. 20; Faber's Apotheke, Grossbeerstr. 52 (Ecke Hagelbergerstr. 42);
Johanniter-Apotheke, Plan-Ufer 11; Görlitzer Apotheke, Görlitzerstr. 48 (Ecke Falckensteinstr.); Apotheke
zum goldenen Phönix, Chausseestr. 54; Elefant-Apotheke, Leipzigerstr. 74; Dennowitz-Apotheke, Billow-
strasse 36, am Dennowitz-Platz; Reichs-Apotheke, Elsassstr. 54; Admiral-Apotheke, Admiralstr. 31-32;
Wrangel-Apotheke, Wrangelstr. 113; St. Markus-Apotheke, Markusstrasse 1 (Ecke Langstrasse, an der
Holzmarktstrasse); Hirsch-Apotheke, Koppenstr. 22; Ankanische Apotheke, Bernburgerstr. 3, am Anhalter
Bahnhof; Arkona-Apotheke, Arkona-Platz 5; Strauss-Apotheke, Stralauerstrasse 47; Mohren-Apotheke,
Grimmstrasse 9; Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73; Auguste-Viktoria-Apotheke, Königgrätzerstrasse 52;
Kommandanten-Apotheke, Seydelstr. 16 (Ecke Neue Grünstrasse); Schweizer Apotheke, Friedrichstr. 173;
Apotheke zur Eiche, Pallasstr. 81; Elisabeth-Apotheke, Reichenbergerstr. 72; Augusta-Apotheke,
Königin Augustastr. 21; Diana-Apotheke, Thurmstr. 28, Ecke Stromstrasse; Stern-Apotheke, Posener-
strasse 7; Apotheke zum goldenen Adler, Alexandrinenstr. 41; Altstädtische Apotheke, Münzstr. 14/15;
Ziethen-Apotheke, Grossbeerstr. 11, gegenüber der Grossbeer-Brücke; Apotheke zum Roland,
Thurm- und Babelstrassen Ecke; Feller's Apotheke, Lübeckerstr. 32, Ecke Perlebergerstrasse; Schiller-
Apotheke, Alt-Moabit 35, Ecke Ottostrasse; Drei Tauben-Apotheke, Rosenthalerstr. 61, Ecke Stein-
strasse; A. Schwarzkopf's Apotheke, Gieschinerstr. 83, nahe der Brandenburgerstrasse; Brunnen-Apotheke,
Badstr. 11; Neue Apotheke, Königsbergerstr. 21, Ecke Gubenerstrasse; Humboldt-Apotheke, Potsdamer-
strasse 29; Kaiser Wilhelm-Apotheke, Landsbergerstr. 3; Apotheke zu den Frankfurter Linden, Gr.
Frankfurterstr. 108; Apotheke zum schwarzen Adler, Neus Königstr. 50; Engel-Apotheke, Kanonier-
strasse 44; Apotheke zum Greiff, Barnimstrasse 33; und in den Apotheken von Schönberg,
Wilmersdorf, Rixdorf, Adlershof, Tempelhof, Rummelsburg, Friedrichsfelde, Friedrichsberg,
Köpenick, Weissensee, Französisch-Buchholz, Tegel, Spandau, Charlottenburg, Möncheberg,
Friedenau, Steglitz, Gr.-Lichterfelde, Zehlendorf, Teltow, Buckow, Potsdam, Erkner, Königs-Wuster-
hausen, Friedrichshagen, Kalkberg-Rüdersdorf, Alt-Landsberg, Strausberg, Werneuchen, Bernau,
Biesenthal, Eberswalde, Oranienburg, Velten, Krommen, Nauen, Ketzin, Werder, Fürstenwalde,
Brandenburg, Rathenow, Friesack, Fehrbellin, Neu-Ruppin, Alt-Ruppin, Lindow, Gransee, Zehdenick,
Liebenwalde, Joachimsthal, Freienwalde, Trebbin, Storkow, Mittenwalde, Zossen, Beelitz, Lehnia,
Belzig, Frankfurt, Küstrin u. s. w., sowie in den Apotheken aller grösseren und kleineren Städte der
Provinz Brandenburg, der Nachbarländer und ganz Deutschlands. 4870L*

Goldwaaren re. billigte
direkte
Bezugsquelle
Goldwaarenindustrie Belmonte & Co.
Einzelverkauf Königstr. 22, Hof port.

Kinderwagen, großart. Ausrahrl.
billig, viele An-
erkennungen, Musterbuch gratis und
franko. Teilzahlung gestattet. **Max
Brinner, Jerusalemstr. 42** und
Brunnenstr. 6.

Fahrräder
prima Fabrikat, niedrigste Kaffeepreise,
Teilzahlungen bei 50 M. Anzahlung
und wöchentlich 5 M. gestattet. [85L*]
Luisenstraße 113, 1.

Für nur 9 Mark verende ich
gegen Nachnahme an Jedermann meine
von den ersten Künstlern als unüber-
trefflich erklärten **International-
Patent - Harfen - Accord-
zithern, 6 pedalg.**

Das Instrument ist innerhalb einer
Stunde vollständig ohne Notenkenntnis
zu erlernen und giebt auch bei Spazier-
gängen einen schönen klingenden Ton,
ebenso klar, wie auf dem Zitherisch
liegend. Alle Märsche und Länze
geben einen starken vollen Ton und
Klang. Eine Schule, Zitherring,
Schlüssel, Stimmstange u. liegt gratis bei.
Zu beziehen von der
Musikinstrumenten-Fabrik
Otto Meinel
in Klingenthal i. S.

Zimmerstr. 19. 1152b
Freunden u. Bekannten zur Nachricht,
dass ich ein Weiß- u. Bayerisch-Bier-Total
wieder eröffnet habe. Für gute Speisen
u. Getränke ist best. geforgt. **H. Trippel.**

Ein gr. Vereinszimmer m. Piano
3. vergeb. **Scholz, Gr. Frankfurterstr. 74.**

Zähne v. 2 M. ev. Teilz.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145

B. Nieff's Festsäle,
17, Weberstrasse 17.

Zur bevorstehenden Saison 1898/97
sind noch mehrere Sonnabende frei,
auch zu Veranlassungen täglich. [9

Total-Ausverkauf
zu außerordentlich billigen Preisen
wegen gänzlicher Auflösung meines Geschäfts.
Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken,
Möbelstoffe (Reste), Wäsche, Corsets, Trikot-
tagen, Zuleit, Hemdentuch, wollene Tücher,
Herrenwesten, Velleringen, Taschentücher, Hand-
schuhe, Strümpfe u.
Amandus Wronkow
Oranienstrasse 162 zwischen Moritz-
und Oranienplatz.

„Englischer Garten“
Alexanderstr. 270.,
28. November, 6. und 12. Dezember,
Sylvester-Abend, 1. Neujahrstag:
Saal frei.

Große Betten 12 M.
(Ober- u. Unter- u. zwei Betten) mit ge-
reinigten neuen Federn bei nur 12 M.
billig. Berlin S., Weinbergstr. 48. Ver-
träge kostenfrei. **Diese Anzeigenschrei-
ber.**

Lexika von Brockhaus u. Meyer,
Brehm's Tierleben, Welt-
geschichte, Werke aus allen Wissen-
schaften kauft und beleiht **Antiquariat
Kochstr. 56.**

Regulatoren, Remontoir-Uhren,
Ornatfchmuck, spottbillig. Neander-
strasse 6. Pfandleibe.

Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts.
Fertige Betten, Bettfedern, Bettstellen, Matratzen
zu enorm billigen Preisen. 223L*
Berlin, Spandauerbrücke 2.

Mohr'sche Margarine
tauschen Sie täglich frisch Plan-Ufer 96 a. Der Kottbusser Brücke
und Markthalle Dresdenstrasse, Stand 200-201.
Gegründet 1884. **Bothe** Gegründet 1884.

Roh-Tabak **J. Fränkel,**
Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Das Schuhwaaren-Verkaufshaus (8 Schaufenster) **S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40**
von verkauft von heute ab:
Herrenstiefel, gut und dauerhaft gearbeitet, Mk. 4,50, 5,50, 6,50 u. s. w.
Damenstiefel zum Knöpfen, auch Gummizüge, Mk. 4, 4,50, 5,30, 6,20 u. s. w.
Einsegnungstiefel zu frauend billigen Preisen.
Schuhmacher erhalten, wie immer bei Duzend-Abnahme,
5 pCt. Rabatt.
S. Selbiger, 40, Landsbergerstr. 40 (Ecke Liechmannstrasse).

